

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

120 (26.5.1934) Drittes Blatt

Das neue deutsche Familienrecht

Die zurzeit im Vordergrund familienrechtlicher Erörterungen stehenden Gedanken und Erwägungen legt Dr. jur. H. Scholz in den amtlichen Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront in übersichtlicher Form dar. Wir entnehmen den interessantesten Ausführungen folgendes:
Die Reform des Eherechts wird mit einer Reform des Verlöbnißes zu beginnen haben. Bisher wurde das Verlöbniß als ein familienrechtlicher Vertrag durch den formlos erklärten Willen der zukünftigen Ehepartner geschlossen. Die Zukunft wird das Verlöbniß mit Formen umgeben, die den Erörterungen angepaßt sind, denen die Eheschließung im Interesse der erbologischen Zukunft unseres Volkes unterworfen wird. Die Eheschließung selbst wird nicht nur an die bisherigen Voraussetzungen, wie die Erreichung eines gewissen Mindestalters für die Ehepartner getnüpft sein, sondern auch der Betreibung eines Eheschließungszeugnisses abhängig gemacht werden. Damit wird erreicht, daß die Fortpflanzung erbkranken Blutes verhindert wird und die Mittel des Staates, die sonst zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verwendet wurden, für die Förderung einer wertvollen Nachkommenschaft frei werden. Grundvoraussetzung der zukünftigen Ehen soll werden, daß nur körperlich und geistig erbgelunde, ehrentreue und wirtschaftlich unabhängige Menschen heiraten. Hand in Hand mit der Reform der Eheschließung wird eine Reform der Ehescheidung gehen. Man hat hier vorgeschlagen, zwei Gruppen von Ehen zu unterscheiden; nämlich Ehen, an denen der Staat ein Interesse hat; solche, die so zerrütet sind, daß eine gedeihliche Aufzucht von Nachkommen unmöglich erscheint, und Ehen, an denen der Staat kein Interesse hat. Grundsätzlich soll hinsichtlich der beiden eriteren die Frage der Aufrechterhaltung Sache des Staates und nicht mehr Privatangelegenheit sein. Im Vordergrund wird bei der Ehescheidung solcher Ehen die Frage zu stehen haben, ob nicht dem schuldlosen Ehepartner im Interesse des Volksganzen die Fortsetzung der Ehe zugemutet ist. Andererseits wird aber auch zu berücksichtigen sein, daß es Fälle gibt, in denen der Bestand einer Ehe so erschüttert ist, daß ein weiteres Zusammenleben der Gatten nach den Grundätzen von Moral und Sittlichkeit den Interessen des Staates widersprechen würde. Ehen, an denen der Staat kein Interesse hat, die das Ziel einer gesunden Ehe nicht erreichen können, sollen nach diesem Vorschlag leichter als bisher geschieden werden können, um eine anderweitige Verbindung der Ehegatten zu ermöglichen, in der die Voraussetzung für die Gründung einer Familie gegeben ist.
Auf dem Gebiet des ehelichen Güterrechts hatten wir bisher den gesetzlichen Güterstand der Verwaltung und Abrechnung, der das Vermögen beiden Gatten getrennt ließ und nur dem Mann ein gewisses Verfügungs- und Verwaltungsrecht einräumte. In der Erwägung, daß die Volkmeinung in weiten Teilen Deutschlands dahin geht, daß das, was beide Gatten während der Ehe erwerben, beiden gemeinschaftlich gehört, hat man vorgeschlagen, als gesetzlichen Güterstand die Ertragsgemeinschaft festzusetzen, um damit zu erreichen, daß alles während der Ehe erworbene Vermögen beider Gatten der Familiengemeinschaft zugute kommt. Der eheliche Aufwand wäre dann aus dem gemeinschaftlichen Vermögen zu bestreiten, anstatt wie bisher aus dem Vermögen des Mannes. Damit würde die allgermanische Idee des Familienvermögens in gewissem Umfang zur Geltung kommen, was wiederum Folgen auf die Gestaltung des Unterhaltsrechts und des Erbrechts der Familienmitglieder haben dürfte. Insbesondere würde die Möglichkeit, durch Testament über Vermögen zu verfügen, zu Gunsten der Familien und besonders der Nachkommenschaft bedeutende Einschränkungen erleiden. Vor allem würde dann der Möglichkeit, durch testamentarische oder lebzeitige Verfügungen „Enterbungen“ willkürlich vorzunehmen, ein Riegel vorgeschoben werden, sodaß verhindert würde, daß die Nachkommenschaft an sich begüterter Eltern durch deren Willkür bei der Behandlung des Familiengutes der staatlichen Fürsorge zur Last fällt.

„Gastliches Baden“

Im Berliner Columbus-Haus, der reichshauptstädtischen Zentrale der deutschen Fremdenverkehrsverbände, eröffnet der Landesverkehrsverband Baden Ende Mai eine Ausstellung: „Gastliches Baden“. Die Leitung der Ausstellungsschau liegt in den bewährten Händen des Direktors der Hochschule der bildenden Künste und der Kunsthalle in Karlsruhe, Professor Hans Adolf Bühler. Das romantische Burgenland am Rhein und Neckar mit den Schlössern Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt wird in wunderbaren Bildern von Künstlern der Vergangenheit und der Gegenwart sich widerspiegeln. Eine besondere Gruppe wird den Kur- und Heilbädern aller Kategorien gewidmet. Der Schwarzwald sendet neben neuer und alter Reisegeographie seiner angestammten Handwerkskunst und Dokumente seines bäuerlichen Brauchtums. Bodensee und Hegau werden sich in künstlerischen Darstellungen von hohem Reiz in empfindlicher Erinnerung bringen. Und die viel zu wenig bekannte weinliche Landschaft des Kaiserstums mit dem unergleichen Alt-Breisgau wurde von Professor Hans Adolf Bühler und seinen Schülern in ein Diorama von bestechender Anschauungskraft gebannt.

Denk an das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Karlsruhe, 25. Mai. Am Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. Mai 1934, findet eine Haus- und Straßenjammlung statt, die ausschließlich der eigentlichen Wohlfahrtsarbeit der NS-Volkswohlfahrt zugute kommen soll. Das zum Verkauf gelangende runde Metallabzeichen „Mutter und Kind“, das unter Förderung der heimischen Arbeitsbeschaffung in Wörthheim hergestellt worden ist, wird an diesen Tagen bei den betreffenden Verkäufern zum Preise von 20 Pf. zu haben sein.
Volksgenossen, unter keinen Umständen dürfen wir nachlassen, der heimischen Arbeitsbeschaffung die Hand zu sein und noch viel weniger dürfen wir es an Opfergeist fehlen lassen, wenn es um das Wohl von Mutter und Kind geht und um die eigentliche Wohlfahrtsarbeit der NS-Volkswohlfahrt.
Not abwenden und Not bekämpfen kann nur rechter Gemeinschaftsgeist, der Geist bildet die oberste Kraft im Weltengeschehen. Je stärker dieser Geist ist, um so stärker ist die Kraft, Not und Bedrängnis zu wenden. Das Geheimnis der höchsten Kraft liegt darin, daß wir die äußeren Mittel, unser ergebendes Opfer, mit bejahender Kraft verbinden! Für Mutter und Kind“ müssen wir beidseitig und mit größter Beherzigkeit deutschen Opfergeist anbieten, dann muß es uns keine Zweifel gelingen, der bedürftigen Mutter, dem bedürftigen Kind das zu geben, was Not und Bedrängnis ihnen entziehen wollen. Volksgenossen, reicht Euer Opfer mit frohem Sinn, er ist der größte Wohlthäter auf Erden. Denkt an die Volksgemeinschaft, denkt nicht an Euch allein! NS-Volkswohlfahrt fördern, Pflicht üben gegenüber der Volksgemeinschaft. 11.1.34

Fronleichnam kein allgemeiner Feiertag

Karlsruhe, 25. Mai. Wie dem Badischen Landesprezidenten von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat auf Grund der reichsgerichtlichen Regelung die bisherige Übung in Baden, die den Fronleichnamstag als allgemeinen gesetzlichen Feiertag kannte, ein Ende gefunden. Fronleichnam wird künftig nur in den Gemeinden des Landes als allgemeiner Feiertag sein, in denen der katholische Volksteil mehr als die Hälfte der Wohnbevölkerung ausmacht. Die Befugnisse der Städte und Gemeinden, für welche der § 6 des Gesetzes über die Feiertage Geltung hat, durch die zuständigen Bezirksämter steht unmittelbar bevor. Man wird ihr die Ergebnisse der Volkszählung zugrunde legen. (U. a. fallen die Städte Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg nicht unter das Gesetz, sodaß also hier der Fronleichnamstag nur kirchlicher Feiertag ist.)

Fronleichnamstag 1934.

Karlsruhe, 25. Mai. Zu unserer Meldung über die Feier des Fronleichnamstages teilt die Pressestelle beim Staatsministerium amtlich mit:

Gemäß § 2 der Verordnung des Reichsministeriums des Innern zur Durchführung des Feiertagsgesetzes vom 18. Mai 1934 ist in Baden der Fronleichnamstag nur in den überwiegend katholischen Gemeinden allgemeiner Feiertag im Sinne des § 6 des Gesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934.

Die Bezirksämter (Polizeipräsidium und Polizeidirektionen) wurden beauftragt, in ihren Amtsblättern diejenigen Gemeinden bekanntzugeben, in denen hiernach der Fronleichnamstag allgemeiner Feiertag im Sinne des § 6 des Gesetzes über die Feiertage ist.

Großbrand

Chrenstetten (Amt Staufeu), 25. Mai. Der bekannte Weinort Chrenstetten war am Freitag früh der Schauplatz eines großen Brandunglücks. Gegen 11 Uhr brach in dem Sägewerk Hoog Feuer aus. Die recht trockenen Holzvorräte boten den Flammen reiche Nahrung. Der Brand griff mit großer Schnelligkeit um sich und bald war das riesige Anwesen ein einziges Flammenmeer. Das Wohnhaus des Schneidersmeisters Bromgarten wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen und vollkommen eingeeigert. Mit dem Sägereianwesen ist auch das Mobiliar verbrannt. Ferner wurden sämtliche Maschinen und eine Drehschneidmaschine zerstört. Der Schaden läßt sich zahlenmäßig noch nicht feststellen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Das Kind rettet seinen Vater

Wasel, 25. Mai. Ein Arbeiter, der seit geraumer Zeit arbeitslos ist und dessen Frau, sowie ein Kind krank im Spital liegen, wollte in einem Moment größter Nötegefahr seinem Leben ein Ende machen. Als sein kleiner Bub aus der Schule zurückkehrte, konnte er die Tür nicht öffnen, da sie von innen geschlossen war. Gleichzeitig bemerkte er starken Gasgeruch. Der Kleine alarmierte so schnell wie möglich die Hausbewohner und eilte dann, so rasch ihm die Kräfte trugen, nach dem nächsten Polizeiamt, von wo aus die Rettungskolonnen der Feuerwehr herbeigerufen werden konnte. Dank der Geistesgegenwart des Kleinen und des raschen Eingreifens konnte der unglückliche Vater wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung gegen Gewohnheitsverbrecher

Freiburg, 25. Mai. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der 25jährige Paul Kratomski aus Eßen-Stoppenberg wegen mehrfachen teils schweren, teils leichten Diebstahls zu verantworten. Schon in jungen Jahren geriet er auf Abwege, trieb sich herum und beteiligte unter verschiedenen Namen in der Welt umher, lebte zuzugewandte planmäßig vom Diebstahl, indem er sich fremden Gütern bemächtigte. Im Jahre 1933 kam er im Frühjahr auch nach Freiburg, wo er gleich wieder mit Diebstählen begann. 19 Diebstähle konnten einwandfrei nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus, fünfjährigem Ehrverlust, und dem Antrag auf Sicherungsverwahrung wurde stattgegeben. — In vier weiteren Fällen handelte es sich um Sittlichkeitsverbrechen. Der erste Fall betraf Emil B. aus Oberbergen, der zehn Monate Gefängnis erhielt. Im zweiten Fall wurde ein Angeklagter von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen. Der dritte Fall betraf den Franz S. aus Freiburg, der nur wegen tätlicher Beleidigung sieben Monate Gefängnis erhielt. Im vierten Fall, der eine Blutschande betraf, wurde der Angeklagte Gustav M. aus Schlachtershausen zu zwei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Vorbildlicher Sozialismus der Tat!

Die SA, die im Kampf um die Macht stets ihr Opfer bringen mußte, hat in der letzten Zeit wiederum gezeigt, welche vorbildliche Opfergeist und welche Kameradschaft in ihren Reihen herrscht. Der SA-Sturm 23/109, Karlsruhe, wollte eine Pfingstfahrt durchführen. Vor Pfingsten hatten nun die Führer dieses Sturmes mit ihren Kameraden eine Besprechung, in der man einmütig beschloß, auf die Pfingstfahrt zu verzichten und die Ausgaben, die jedem SA-Kameraden hierfür entstanden wären, den Hinterbliebenen von Vaggingen zur Verfügung zu stellen. Hierbei wurden über RM. 165.— gesammelt.
Diese Tat, der freiwillige Verzicht auf die Pfingstfahrt und die Größe des Betrages zeigen, welche vorbildliche Geist in den Reihen der SA herrscht. Hoffen wir, daß dieser Geist stets bleibet und jeder Volksgenosse hiervon für immer erfaßt wird.
Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat seine Arbeit aufgenommen. Tausende von Müttern und Kindern befinden sich schon auf der Reise zur Erholung und körperlichen und seelischen Gesundung. Jeder Volksgenosse muß hier mitwirken, die Mittel für die Verpflegung von 500 000 Kindern und 65 000 Müttern sicher zu stellen. Nur durch kameradschaftlichen Geist und Nächstenliebe kann das Hilfswerk durchgeführt werden. Es geht jeden Volksgenossen an!

Baden

Karlsruhe, 25. Mai. (Saarkundgebungen.) Die große Karlsruher Saarkundgebung am 9. und 10. Juni soll ein gewaltiges Zeugnis der Verbundenheit der Saar mit dem deutschen Volke sein. Etwa 1500—2000 Saarländer kommen mit Sonderzügen nach der Landeshauptstadt, die alles daran setzen, den Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten. — Auch Mannheim wird am Samstag, den 2. Juni am Wasserturm eine Saar-Kundgebung veranstalten. Reichsstatthalter Robert Wagner spricht über „Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Brot“.

Neudorf, A. Bruchsal, 25. Mai. (Beckwehler.) Die Zigarrenfabrik Karl und Eugen Kimling, Graben, hat das hintere Fabrikgebäude der vormaligen Zigarrenfabrik Gölbel und Herz, hier käuflich zum Preise von 14 000 RM erworben. Durch baldige Eröffnung dieser Filiale werden auch hier wieder mehrere Arbeiter Beschäftigung finden.

Mingolsheim b. Bruchsal, 25. Mai. (Ueberfahren.) Ein 17jähriger Bursche aus Waldorf wollte zwischen hier und Wiesloch mit seinem Fahrrad die Bergstraße überqueren. Dabei wurde er von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Auto ging ihm direkt über den Hals, sodaß der junge Mann in hoffnungslosem Zustand in die Heidelberger Klinik verbracht werden mußte.

Heidelberg, 25. Mai. (Ministerbesuch.) Am Sonntag findet die Uebergabe der Handshühseheimer Flugwasser-versorgung statt. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Handshühseheimer Gartenbauabteilung eine Werkschau für einheimisches Gemüse, mit der auch gleichzeitig das traditionelle Handshühseheimer Frühlingsfest durchgeführt wird. Ministerpräsident Walter Köhler hat sein Erscheinen zugesagt.

Urloffen, 25. Mai. (Motorraddunglück.) Ein Motorradfahrer, der sich auf der Fahrt von Vörrach nach Schwetzingen befand, fuhr bei der Kreuzung der Straße nach Urloffen in voller Fahrt in ein von dort einbiegendes Kuhfuhrwerk. Der Motorradfahrer kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu.

Ringelbach (Neckartal), 25. Mai. (Messerheld.) Am Pfingstmontag lud ein Handwerksbursche den Lorenz Panter von Waldum in der Wirtshaus „Zur Einkehr“ ein, ihn nach Ringelbach zu begleiten. Die Beiden machten sich auf den Weg und einige Zeit später fanden Vorübergehende den Panter mit einem Stich im Unterleib auf. Die Beiden hatten anscheinend Auseinandersetzungen, in deren Verlauf es zu Tötlichkeiten kam. Der Handwerksbursche ist flüchtig und konnte bisher noch nicht verhaftet werden.

Vom nördlichen Schwarzwald, 25. Mai. (Folgen der Trockenheit.) Die ununterbrochene Trockenheit ruft täglich ein stärkeres Abfluten aller Schwarzwaldflüsse und -bäche hervor, sodaß vielfach die niederen Wasserstände seit langem beobachtet werden. In einzelnen hochgelegenen Schwarzwaldorten ist zur Sparjamkeit im Wasserverbrauch aufgefordert worden. Die Rench führt in ihrem ganzen Lauf nur so wenig Wasser mit, daß sich das Bezirksamt Oberkirch genötigt sah, die Benützung der Rench und ihrer Kanäle zum Wässern der Wiesen bis auf weiteres zu verbieten.

Edarlsruhe, A. Kehl, 25. Mai. (Unfall.) Während er fütterte, wurde der Landwirt Georg Strehel von einer Kuh ins Auge gestoßen und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Es besteht die Gefahr, daß das Auge verloren ist, und daß Strehel dadurch das ganze Augenlicht verlieren würde, da er bereits in seiner Jugend ein Auge verloren hat.

Wilsbühl, A. Kehl, 25. Mai. (Lebensretter.) Oberhalb des Ringelwehrs fiel ein 4 Jahre altes Bubenkind ins Wasser. Der 14 Jahre alte Hans Buhmann rettete das Kind vor dem sicheren Tod.

Freiburg, 25. Mai. (Rücktritt.) Der Führer des Badischen Sängerbundes Dr. Rathmann-Freiburg, ist von seinem Amt zurückgetreten. Die Geschäfte werden vorerst von Dr. Münch-Bruchsal geführt werden.

Mehrfach, 25. Mai. (Berkehrsunfall.) Der 27jährige Sohn Leonhard des Brauereibesizers Eberlein „Jum Fuchsen“ fuhr am Mittwoch in Begleitung von Metzgermeister Troll von Mehrfach nach Stuttgart. Am Abend stießen die Beiden in Stuttgart mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß beide Personen des Mehrfacher Wagens verletzt wurden. Eberlein erlitt so starke Verletzungen, daß er noch am gleichen Tage verstarb.

Zell i. W., 25. Mai. (Betriebsunfall.) Im Kaltwerk Steinen kam am Mittwoch der Arbeiter Alfons Ruf beim Einschmieren der Transmissionsriemen der Transmissionsanlage zu nahe, wurde zwischen die Riemenscheibe und die Wand gepreßt und erlitt dabei einen komplizierten Schädelbruch und einen Bruch des rechten Oberarmes.

Vörrach, 25. Mai. (Schmuggler.) Wegen Bandenschmuggels hatten sich drei verheiratete Einwohner von Weil a. Rh. vor dem Vörracher Strafrichter zu verantworten. Der eine hatte aus der Schweiz zwei Zentner Zucker und 50 Pfund Kaffee geholt und im Walde bei Otterbach niedergelegt. Die beiden anderen wollten dann die Ware zu einem Auto führen, das sie abtransportieren sollte. Dabei wurden sie gefaßt. Der erste erhielt ein Jahr Gefängnis und 700 RM. Geldstrafe, die beiden anderen je einen Monat Gefängnis und die gleiche Geldstrafe.

Vörrach, 25. Mai. (Unverschämter Dieb.) In besonders unverschämter Weise bestahl ein junger Mann aus Hauning seine Wirtsleute, seinen Meister und andere Personen. Nachts drang er verschiedene Male, nachdem er die Türangeln abgehraubt hatte, in das Schlafzimmer eines Ehepaares ein und stahl mehrere hundert Mark. Beim letzten Besuch erwaachte die Ehefrau. Der freche Dieb bedrohte darauf das Ehepaar mit einem Dolch, wenn es ihm nicht verpriehe, von einer Anzeige abzuleben. Die Anzeige erfolgte jedoch von seinem Brotherrn, den er ebenfalls bestahl. Das Urteil lautete auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Korsbach, 25. Mai. (Lebendig verbrannt.) Ein 27 Jahre alte Frau wollte in einen brennenden Spirituskocher Spiritus nachfüllen. Dabei entzündete sich der Spiritus, die Flammen griffen auf die Kleider der Frau über, die so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf starb.

Wasel, 25. Mai. (Gedenksteine.) An der Straße vor Laufen nach Röschen wurde bei dem Steinbruch, für den bei der Verfolgung von Belte und Sandweg ums Leben gekommenen Detektivcorporal Hans Maritz ein Gedenkstein feierlich eingeweiht.

Zum Dreieinigkeitsfest

Der dreieinige Gott

Vor den Toren der Stadt Leipzig steht ein gewaltiges Denkmal, das mächtig zum Himmel aufragt als ein trübseliges, eindringliches Zeugnis von dem Großen, was hier einst geschehen ist in jener denkwürdigen Schlacht, die das Schicksal des großen Franzosenkaisers besiegelte. Und wie viel solcher Denkmäler stehen sonst noch im deutschen Vaterland, die uns erinnern an Großes, das geschehen ist in vergangenen Tagen.

So steht auch mitten in der Christenheit ein gewaltiges Denkmal, nicht aus Stein oder Erz, sondern aus uralten heiligen Worten: Das Bekenntnis unseres Glaubens, das anfängt: Ich glaube an Gott Vater, das fortfährt: Ich glaube an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, das endet: Ich glaube an den heiligen Geist. Aus allen Tagen schaut dieses Bekenntnis zu uns herüber wie das heilige Mauerwerk eines ehrwürdigen Denkmals. Und dieses Denkmal erinnert uns auch an etwas, was geschehen ist; nicht an einen Krieg, nicht an ein großes Kulturereignis, nicht an eine umwälzende Entdeckung, sondern an unendlich viel Größeres: Daran, daß Gott geantwortet hat auf das Suchen und Fragen der Menschen, sich selber dem heimwehfranken Menschengeschlecht kundgetan hat, damit es heimfinde zu ihm. Das Wunder aller Wunder ist geschehen, daß Gott sein Angesicht enthüllt hat in Jesus Christus. Und was sehen wir dort? Den Vater, der voll göttlichen Erbarmens die Welt sucht und in den Armen hält, den Sohn, der in die Tiefen menschlichen Glends und menschlicher Sünde hinabsteigt, Gottes Heil und Vergebung dorthin zu tragen, den Geist, der inwendig die Herzen besucht und bewegt zu gewissem Glauben, zu brennender Liebe und zu freudentrichter Hoffnung. In all dem begegnet uns der eine lebendige Gott, der nichts ist als lauter Lieben. Einer, der in das himmlische Licht dieser göttlichen Hoffnung hineingehat hat und darüber froh und stark geworden ist, hat gesagt: „Wenn jemand wollte Gott malen und treffen, so müßte er ein solch Bild treffen, das eitel Liebe wäre; als sei die göttliche Natur nichts, denn ein Feuerofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllt. Und wiederum, wenn man könnte die Liebe malen und bilden, müßte man ein solch Bild machen, das nicht wirklich noch menschlich, ja nicht engelhaft noch himmlisch, sondern Gott selber wäre.“ (Luther.)

Aus Stadt und Land

Lampton-Zug der Turnerschaft Durlach 1846

Wie bereits bekanntgegeben, führt die Turnerschaft heute Samstagabend durch die Straßen unserer Stadt einen Lamptonzug durch, als Auftakt für die von der Deutschen Turnerschaft angeordnete Werbewoche, die am 3. Juni ihr Ende finden soll. Bei der Turnerschaft Durlach wird diese Werbewoche ausfallen mit einem großen Schauturnen, betitelt „Treu unserm Volke“, worüber Einzelheiten rechtzeitig in die Öffentlichkeit dringen werden.

Sämtliche Abteilungen, jung und alt, werden sich heute Abend an diesem großen Werbe-Lamptonzug beteiligen. Zum ersten Male tritt damit der neu gebildete Großverein der Turnerschaft Durlach 1846 vor die Öffentlichkeit.

Der Umgang selbst hat rein werbenden Charakter für die D. T., hat diese sich doch zur Aufgabe gemacht, mit aller Deutlichkeit diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen auf ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber hinzuweisen, die seither es veräumt, durch Ausübung von Turnen und Sport ihren Körper zu kräftigen und zu stärken. Zur Erfüllung des letzten noch abseits Stehenden ist die D. T. in erster Linie berufen, kann sie doch auf ihre ruhmreiche Geschichte und auf die Tatsache hinweisen, daß sie in 120jähriger segensreicher Arbeit den vollkommensten Dienst an Volk und Vaterland geleistet hat.

Anschließend an die Werbe-Rundgebung, die nach erfolgtem Umzuge auf dem Schloßplatz stattfindet, wird die Turnerschaft des Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter gedenken, dessen Todestag sich heute zum 11. Male jährt.

Im Laufe der kommenden Woche wird es dann die Arbeit der Turnerjugend sein, die Bevölkerung Durlachs in ausgiebigem Maße mit Werbezetteln zu versehen, von denen zu erwarten ist, daß sie ihren Zweck erfüllen werden. Darüber hinaus werden reich ausgestattete Werbehefte der D. T. in allerdings beschränktem Umfange ihren Weg in die Wohnungen unserer Volksgenossen finden.

Männer, Frauen und Kinder werden eingeladen, 4 Wochen lang unsere Gäste zu sein, unsere Übungsstunden zu besuchen als Zuschauer oder als Mitturnende, um sich dann zu entschließen, ob sie in den Reihen der Turnerschaft mitarbeiten wollen für Volk und Staat.

So ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese umfassende Werbe-tätigkeit reiche Früchte tragen wird zur Ehre des Einzelnen und zum Segen unseres geliebten Vaterlandes.

Tue jeder seine Pflicht!

„Gut Heil“ — „Heil Hitler“!

J. Wälde.

Walfahrtsweg, 25. Mai. (Stiftungsfest und Fahnenweihe des Musikvereins Einheit.) Am 2., 3. und 4. Juni begeht der hiesige Musikverein Einheit sein 10jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Im Rahmen der geplanten Veranstaltung, die durch die Anwesenheit des Kommissars der Reichsmusikkammer für Baden, Herrn Bankdirektor Lorenz, Karlsruhe, eine besondere Ehrung erfährt, hält der Hinz- und Krachgau-Musikbund mit seinen 23 angeschlossenen Vereinen ein Wertungsspiel ab. Die Festlichkeit, die auch heimatkundlich Anziehendes bietet, verspricht ihren Besuchern einen schönen und eindrucksvollen Genuß.

— 1934 ein Schmetterlingsjahr. Der prächtige Frühling und der sommerlich schöne Mai haben im Schmetterlingsreich die Falterentwicklung besonders günstig gefördert. Wanderer erzählen von dem Falterreichtum des Jahres. Wer zwischen Berg und Tal über Heiden und Buschwald wandert dem Spiel der lichten Sommervögel folgt, der bemerkt neben farbenprächtigen Groß-Schmetterlingen: Tagpauenaugen, Fuchsen, Schwalbenschwänzen, Segelfalter und Trauermanteln die herzig blauen Engländer, die schlichten Bräunlinge, die rot oder gelb betupften Widderchen, die graubraunen Buchenspinner und verschiedenfarbige Netzfläcker. Mit dem Einbruch der Dämmerung aber fliegen die dickkopfigen Eulen und farbenprächtigen Schwärmer. Schätze und Schätze jedermann den Falterreichtum unserer heimatischen Kluren!

Reichs-Schwimm-Woche

Planmäßige Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen.

In der Zeit vom 17. bis 24. Juni 1934 wird vom Deutschen Schwimm-Verband (DSV) und der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit der Deutschen Turnerschaft (DT) eine Reichs-Schwimm-Woche veranstaltet. Dieselbe wird durchgeführt im Einverständnis mit dem Herrn Reichs-Sportführer, dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda und mit Unterstützung aller in Betracht kommenden parteiamtlichen Stellen, zuständigen Behörden und Organisationen. Auch der NS-Lehrer-Bund hat seine Unterstützung zugesagt. Durch diese vielseitige Mitwirkung ist eine erfolgreiche Durchführung der Reichs-Schwimm-Woche gewährleistet.

Der

Zweck der Veranstaltung

ist, durch eine geeignete Werbe- und Aufklärungsarbeit auch den letzten körperlich befähigten Volksgenossen zu veranlassen, schwimmen zu lernen und ihm damit auf einfache Weise zur planmäßigen Körpererleichterung anzuhelfen. Insbesondere aber soll jeder sportlich und wehrsportlich tätige Volksgenosse nicht nur zur vollen schwimmerischen Vollendung kommen, sondern auch Rettungsschwimmer werden.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine in die breiten Volkstriebe getragene Vorbereitung, durch die Verbreitung der offiziellen Aufklärungsschrift „Schwimme richtig“, durch Mitwirkung der veranstaltenden Verbände und unterstützenden Stellen an der schwimmerischen Aus- und Durchbildung und durch schwimmerische Veranstaltungen während der Reichs-Schwimmwoche.

Das Ziel der Veranstaltungen

wird sein, Schwimmfertigkeit und Rettungsbereitschaft im Rahmen der allgemeinen körperlichen Erleichterung zwecks Gesundheitserhaltung und Sicherheit unseres ganzen Volkes zum Allgemeinut zu machen.

Die gesamte Veranstaltung steht unter dem Motto:

„Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!“

Zur planmäßigen Vorbereitung und Durchführung der Reichs-Schwimmwoche wurde, wie in allen übrigen Städten und Orten des deutschen Reiches, auch in Durlach ein Ortsausschuß gebildet, der am Donnerstag, den 24. Mai im Rathausaal unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Lingens seine erste beratende Sitzung abhielt, bei der die oben angeführten parteiamtlichen Stellen, Behörden und Organisationen vertreten waren.

Zunächst sprach Finanzsekretär Fraas als Vertreter des 1. Durlacher Schwimmvereins und Beauftragter des Deutschen Schwimmverbandes über die Richtlinien, Zweck und Ziel der Reichs-Schwimmwoche. Nach einer kurzen Aussprache wurde für die Durchführung der in Durlach stattfindenden Veranstaltungen während der Reichs-Schwimmwoche in großen Umrißen folgendes Programm aufgestellt:

Montag, 18. Juni: Vortragswerbeabend im Saal zur „Blume“.

Mittwoch, 20. Juni: von 3 bis 6 Uhr schwimmerische Vorführungen der Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten unter 14 Jahren, ab 6 Uhr schwimmerische Vorführungen der Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums und der Fachschulen über 14 Jahren.

Freitag, 22. Juni: abends schwimmerische Vorführungen der Turns-, Sports- und sämtlichen Wehrverbände. Den Abschluß der Veranstaltungen bildet ein Wasserballspiel der beiden bestbekanntesten Karlsruher Schwimmvereine.

Mit der genauen Ausarbeitung des Programms und der Gesamtleitung der schwimmerischen Veranstaltungen wurden die Herren Finanzsekretär Fraas, Schwimmlehrer Meier und Hauptlehrer Henning beauftragt. Bürgermeister Dr. Lingens hat das Protektorat über die Reichs-Schwimmwoche übernommen. Zur Durchführung der schwimmerischen Veranstaltungen stellt die Stadtverwaltung das städtische Bad zur Verfügung.

Durch das einmütige Zusammenwirken der Veranstalter verspricht die Reichs-Schwimmwoche in unserer alten Markgrafstadt eine große Rundgebung zu werden.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend! Reicht Euch die Hände zu gemeinsamer Tat! Stellt Euch in den Dienst der nationalen Forderung für die Gesundheitserhaltung und Sicherheit unseres Volkes, die jeder unterstützen und erfüllen kann. Sie heißt:

Schwimmen muß Volksbrauch werden!

Jeder Deutsche ein Schwimmer!

Schlag mit dem nassen Tod!

Jeder sei ein eifriger Mitkämpfer, jeder kaufe für seine Aufklärungsarbeit für wenige Pfennige das Büchlein „Schwimme richtig!“ Jeder helfe mit an der Propaganda der Tat!

Im Hinblick auf die Vorbereitung der Olympischen Spiele wird im Verlauf der schwimmerischen Veranstaltungen der „unbekannte Schwimmer“ den Weg zu sportlichem Aufstieg finden, der auf breiterer Grundlage jedem Volksgenossen erschlossen werden soll.

Der Volksgenosse des Dritten Reiches muß schwimmen und retten können. Deshalb unterstützt alle die Reichs-Schwimm-Woche!

Nordmarktlagung des Reichskolonialbundes

In Kiel tagen am 15., 16. und 17. Juni die dem Reichskolonialbund angeschlossenen Verbände, Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Kolonial-Kriegerbund, Frauenbund der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Frauenverein für das Rote Kreuz für Deutsche Uebersee, Kolonial-Kriegerdank.

Neben den Arbeitstagen der einzelnen Vertreterversammlungen stehen große, bedeutungsvolle Kundgebungen! Die Sitzungen sind in der Universitätsaula, dem Institut für Weltwirtschaft und Weltverkehr und dem Schloßhof.

Bei einer großen Feier in der Nord-Ostsee-Halle wird Reichsstatthalter Ritter von Epp zu den Versammelten sprechen. Besichtigung der Kriegsschiffe, Fahrten im Rahmen der Kieler Woche und Kolonial-Werbezug deuten auf die Bedeutung hin!

Außerdem hat der Reichskolonialbund mit Zustimmung der zuständigen Stellen bei der Reichsleitung der NSDAP einen Aufruf zur Veranstaltung eines deutschen kolonialen Gedentagsjahres erlassen zur Erinnerung an den Erwerb der deutschen Kolonien vor 50 Jahren und zur Betundung des kolonialen Willens des gesamten deutschen Volkes. Höhepunkt dieser Veranstaltung soll ein allgemeiner deutscher Kolonial-Gedentag am 8. Juli sein.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Im Norden liegt immer noch Hochdruck. Unter dessen Einfluß ist für Sonntag und Montag Fortdauer des vorwiegend heiteren und trockenen Wetters zu erwarten.

Ein Jahr Deutscher Luftsport-Verband

Mit der nationalsozialistischen Revolution im Januar 1933 wurde auch der bisher von den Nachkriegsregierungen stark vernachlässigte Luftsport neu ausgebaut und organisiert. Der erste Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring ordnete damals die Auflösung aller luftsporttreibenden Organisationen an und beauftragte mit der Führung des neuen Luftsports den bekannten Pour-le-Merite-Flieger Bruno Loerzer. Am 25. März 1933 wurde der Deutsche Luftsport-Verband als Einheitsverband der gesamten deutschen Sportfliegerei gegründet und mit seiner Führung Loerzer als Präsident beauftragt.

Am heutigen Tage kann nun der Deutsche Luftsport-Verband auf eine einjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die Leistungen, die er in seinem ersten Tätigkeitsjahr als Teilabschnitt seines 4-jährigen Programms verzeichnen kann, lassen sich am besten anhand der erzielten Erfolge übersehen. So veranstaltete er im Juni vorigen Jahres die große über das ganze Reich ausgedehnte

Deutsche Luftfahrt-Werbewoche.

Alle startbereiten Flugzeuge wurden in die Luft geschickt und zeigten sich besonders über den Gegenden, die im Alltag wenig von der Fliegerei bedacht werden. In den Straßen der deutschen Städte wurden weitere Segel- und Motorflugzeuge aufgestellt, die der Bevölkerung zugänglich waren und von ihr in allen Einzelheiten betrachtet und bestaunt wurden.

Vom 6. bis 20. August gelangte der

14. große Rhön-Segelflug-Wettbewerb

auf der Wasserluppe zur Austragung. 63 Segelflugzeuge erschienen am Start und Hunderte deutscher Segelflieger und Flugbegeisterte waren verammelt. Die Leistungen dieses Wettbewerbes wurden zum größten Teil von jungen, bisher wenig bekannten Piloten erzielt. Es war also der Beweis erbracht, daß der deutsche Segelflieger-Nachwuchs mit seinen Leistungen an die unsterblichen Kanonen heranreicht, daß die Ausbildung des Segelfluggewerbes nicht Sache Einzelner ist, sondern sich zu einem wahren Volksport entwickelt hat.

Als weitere große nationale Veranstaltung wurde in der Zeit vom 24. bis 27. August der große

„Deutschlandflug 1933“

ausgetragen. Mit einer Beteiligung von 125 Motorflugzeugen wurde er zum größten flugsportlichen Ereignis des Jahres. Als Sieger aus dem Wettbewerb ging die Flieger-Staffel der Flieger-Landesgruppe Niederrhein hervor, die in musterzüglicher Formation den dreitägigen Rundflug durchflog. Die Tatsache, daß nicht ein Einzelteilnehmer den Wettbewerb siegreich beendete, sondern eine Staffel von Flugzeugen gewann, ist darin begründet, daß im neuen deutschen Luftsport Gemeinschaftsleistungen höher gewertet werden als Einzelleistungen. Das Fliegen im Verbände erfordert von dem Flieger nicht nur exaktes Beherrischen seiner Maschine, sondern zwingt ihn darüber hinaus auf das Fliegen seiner neben und über ihm fliegenden Kameraden Rücksicht zu nehmen. Die Ausschreibung des „Deutschlandfluges 1934“ wurde deshalb dahingehend aufgestellt, daß zu ihm nur Gemeinschafts-Formationen von drei bis sieben Flugzeugen zugelassen werden.

Neben der Erziehung und Ausbildung der aktiven Flieger sah der Deutsche Luftsport-Verband eine weitere wichtige Aufgabe in der Gewinnung weiterer Kreise unser Volksgenossen. Zu diesem Zwecke schickte er u. a. eine Wanderflugschau auf die Reise, die in allen Ortschaften durch ihre Flugvorführungen neue Anhänger für den deutschen Luftsport machte. Weiterhin wurde die im Oktober 1932 von der Stadt Berlin veranstaltete große Deutsche Luftsport-Ausstellung (Dela) vom Deutschen Luftsport-Verband angekauft und in sechs großen Städten als Wanderausstellung aufgestellt. Eine Anfang 1933 zusammengestellte kleine Werbechau, die vor allem Flugzeugmodelle, Bildtafeln und dergl. enthält, ging durch eine Reihe kleinerer Städte und Ortschaften als Wanderausstellung.

Die Ausschreibung eines Plakat-Wettbewerbes an den deutschen Kunstschulen und die Förderung und Mitarbeit an Luftfahrt-Filmen und Theaterstücken konnte ebenfalls für die Verbreitung des Luftsportgedankens sorgen.

Mit der Ausstellung eines Reichsorchesters des deutschen Luftsports unter der Leitung des bekannten Generalmusikdirektors Schulz-Dornburg, verfolgt der Deutsche Luftsport-Verband weiterhin den Zweck auf kulturellem Gebiet dem deutschen Volk eine neue Fliegermusik zu schaffen.

Im Januar 1934 schickte er unter der Leitung von Prof. Georgii eine Segelflug-Expedition zur wissenschaftlichen Forschungsarbeit nach Südamerika. Die Begeisterung, die durch diese Expedition in der südamerikanischen Bevölkerung hervorgerufen wurde, bringt dem Deutschen Luftsport-Verband nicht allein einen fliegerischen Erfolg, sondern darüber hinaus eine neue Anerkennung deutscher Arbeit und deutschen Geistes in den Auslandsstaaten.

Neben dieser planmäßigen Aufbauarbeit und den durch sie erzielten Erfolge seien weiter erwähnt die zahlreichen Rekordleistungen besonders auf dem Gebiet der Segelfliegerei innerhalb der einzelnen Flieger-Landesgruppen des Deutschen Luftsport-Verbandes. Segelflüge von 10, 15, ja 20 Stunden Dauer, die noch im Vorjahre seltene Rekordleistungen darstellten, wurden im Jahre 1933 schon als alltägliche Leistungen angesehen. Kurzum, wir haben auf dem Gebiet des Luftsports nicht allein Einzelrekorde zu verzeichnen, sondern einen Rekord vieler herdorkragender Leistungen.

An Weltrekorden eroberte sich Deutschland den Dauer-Segelflug-Weltrekord mit einer Flugzeit von 36 1/2 Stunden durch Kurt Schmidt, Königsberg, und den Höhenweltrekord für Segelflug mit einer Höhe von 4300 Meter durch Heinrich Dittmar in Südamerika.

Die in diesem ersten Jahr seines Bestehens gesammelten Erfahrungen weiter auszubauen, steht der Deutsche Luftsport-Verband als seine wichtigste Aufgabe an. Darüber hinaus muß er durch seine Leistungen weitere Kreise unserer deutschen Volksgenossen von seinem Wert überzeugen. Der Ausspruch des Luftfahrtministers Göring:

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“

ist richtunggebend für seine weitere Arbeit. Nur dann, wenn das ganze Volk mitarbeitet an dem Neubau unseres Luftsports, kann er die ihm im neuen nationalsozialistischen Staat zufallende wichtige Aufgabe erfüllen.

Hoch in den Lüften, deutscher Ar,
Weit' aus dein stolzes Flügelpaar
Und schüß' das Land dort an der Saar.
Wend' ab die drohende Gefahr,
Im schon so nahen Schicksalsjahr
Und mach' es allen Völkern klar,
Wie treu im Herzen stets es war,
Das deutsche Volk dort an der Saar,
Oh, mach' das wahr!

Sieg Heil!

A. E. Oberkirch.

ren. Dazu bedurfte es großer Besonnenheit und Kaltblütigkeit. Pittimus übernahm dieses ungewöhnliche Temperament erlitten solchen Ausmaßes nicht ungewöhnlich.

So arbeitet die Partei

Reichsjahresmeister Schwarz und die Verwaltungs- und Finanz-Organisation der NSDAP.

Die Hilfskasse

Die Einrichtung einer Hilfskasse der NSDAP, erwies sich bereits vor mehreren Jahren deshalb als unumgänglich notwendig, weil die Versicherungsgesellschaften, mit denen die NSDAP zuerst zu arbeiten begann, um die im Dienste der Partei zu Schaden kommenden Parteigenossen zu versichern, mit zu hohen Unkosten zu arbeiten gezwungen sind, da sie außer den eigentlichen Unkosten auch noch ihren Verdienst in Rechnung stellen müssen. Daher konnte die NSDAP bei ihrem ständig wachsenden Mitgliederstand und der immer größer werdenden Zahl der Unfälle auf die Dauer eine eigene Organisation für ihre von Unfällen betroffenen Mitglieder nicht entbehren. Infolgedessen nahm der Reichsjahresmeister die Gründung einer eigenen Hilfskasse der Partei vor, zu deren Organisation und Leitung er den Pp. Martin Borman betraute.

Die Hilfskasse der NSDAP unterscheidet sich von den privaten Versicherungsgesellschaften dadurch, daß bei ihr der eigene Verdienst fortfällt und die Unkosten auf den geringen Satz von 9 Prozent herabgemindert werden. Nur so läßt sich auch der verhältnismäßig geringe Beitrag von 30 Pf. im Monat erklären.

Wirtschaftlich ist die Hilfskasse in Kartierteilung, Buchhaltung, Mahnteilung, und Anfallabteilung eingeteilt. Zu der Kartierteilung der Ortsgruppen, in der jeweils der Mitgliederstand und die Erfüllung der Beitragspflicht vermerkt wird, kommt eine Kartei der Versammlungen hinzu, die jederzeit eine genaue Kontrolle der gesamten Propagandaaktivität der Partei, sowie auch der einzelnen Redner gestattet. Ueber den Umfang der von der Hilfskasse geleisteten Arbeit mag man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß zu Beginn eines Monats im Postzimmer täglich rund 1500 Postfächer einlaufen, deren Zahl sich ab Mitte jeden Monats auf täglich 3000 bis 4000 erhöht. Das ist nicht verwunderlich, denn die über 40000 Ortsgruppen der Partei sind verpflichtet, monatlich einmal abzurechnen, wozu dann noch die übrige Post der Sonderfälle hinzukommt. Gegenwärtig laufen täglich rund 200 Anzeigen bei der Hilfskasse ein. Die laufenden Schadenfälle gehen in die Tausende.

Die Zahl der Angestellten der Hilfskasse beträgt heute über 100. Die Bearbeitung der Schadenfälle in der kleineren Ortsgruppen wird von den Ortsgruppenleitern oder den Kassenspartnern vorgenommen, in den größeren Ortsgruppen sind eigene Obmänner aufgestellt. Mit diesem gewaltigen Apparat sorgt die NSDAP für die Kämpfer der Bewegung, die Leben und Blut für ihre nationalsozialistische Idee einbringen. Jeder Parteigenosse trägt dazu bei, daß die Hinterbliebenen unserer Toten, daß die Tausenden von verwundeten SA- und SS-Männern Hilfe und Unterstützung erhalten. So ist die Hilfskasse der NSDAP ein großartiges Werk des Sozialismus der Tat.

Auch die

Reichszeugmeisterei

ist dem Reichsjahresmeister seit dem 1. August 1930 aus organisatorischen Gründen unterstellt.

Die Reichszeugmeisterei und ihr Aufgabengebiet wuchs mit dem Wachsen der Bewegung, insbesondere der SA und SS. Die Führung dieses dem Selbstzweck der Partei dienenden Unternehmens war außerordentlich schwierig, zumal die von den früheren Machhabern erlassenen Uniformverbote, sowie auch des Verbotes der SA, SS, SA u. dgl. eine geordnete kaufmännische Leitung nahezu zur Unmöglichkeit machten.

Dauernde Beschlagnahme von Waren, Kassen und Büchern, Sicherstellung nahezu ganzer Zeugmeistereien wurden nur durchgeführt, um der NSDAP schweren Schaden zuzufügen.

Der Reichsjahresmeister entschloß sich deshalb im November 1932 mit einer durchgreifenden Reorganisation der Reichszeugmeisterei zu beginnen und diese auf eine in sich unabhängige finanzielle Basis zu stellen.

Während die Sanierung der Reichszeugmeisterei von dem Reichsjahresmeister selbst durchgeführt wurde, erhielt den Auftrag zur Durchführung der technischen und kaufmännischen Reorganisation der damalige Leiter der Reichsrevisionsabteilung und jetzige Stabsleiter des Reichsjahresmeisters Pp. Saupert, der alle seine Anordnungen im engsten Einvernehmen mit dem Reichsjahresmeister traf.

Die neue Reichszeugmeisterei wurde wiederum „eröffnet“ am 20. März 1933, mit 1 Leiter und 8 Angestellten. Unter der direkten Führung des Reichsjahresmeisters und dessen Stabsleiters entwickelte sich die Reichszeugmeisterei unerhört rasch.

Reichszeugmeister Büchner, der langjährige und verdiente Leiter der Reichszeugmeisterei, wurde dabei seiner Aufgabe in jeder Weise gerecht.

Organisatorisch ist die nunmehrige Reichszeugmeisterei gegenüber der früheren vollkommen veränderten. Während vorher mit eigenen Filialen und Verkaufsstellen gearbeitet wurde, entstand im Laufe der letzten 7 Monate ein konzentriertes Verkaufsstellensystem von Privatunternehmungen, das ineinandergreift in der Wirtschaftsorganisation der größten Unternehmungen der Welt überhaupt suchen dürfte. Nicht weniger als rund 8000 Betriebsstellen, die zur Abgabe vertriebsfähiger Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen u. dgl. an die Formationen der hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehenden Verbände ermächtigt sind, wurden zugelassen.

Um eine einheitliche Bekleidung der SA, SS, SA usw. überhaupt zu ermöglichen, war es notwendig, die gesamten Ausrüstungsgegenstände von der Fabrikation bis zur Verkaufsstelle unter Kontrolle zu stellen. Diese gigantische Aufgabe wurde von der Reichszeugmeisterei auch nach dem Urteil erster Sachleute aus allen Schichten der in Frage kommenden Fabrikationsbetriebe usw. meisterhaft gelöst.

Um die Angehörigen der SA und SS von vornherein vor Ueberforderung und Befreiung mit minderwertiger Qualität zu schützen, mußte gegen dieses hemmungslose Treiben ein- und durchgegriffen werden.

Für Herstellung und Verkauf der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen sind rund 3800 Fabrik- und Handwerksbetriebe, 1200 Großhändler, 20 000 Schneidermeister und 8000 Verkaufsstellen, wie bereits oben erwähnt, zugelassen. Eine einzige Forderung der Bekleidungsgegenstände beispielsweise bedingt einen Versand von rund 33 000 Etikettenschreibern.

Neben den großen Abteilungen der Reichszeugmeisterei, wie Einkauf und Verkauf, SA- und SS-Versand, W.-Versand, Hauptbuchhaltung und Lizenzbuchhaltung ist die Lizenzabteilung mit folgenden Unterabteilungen wie Tuchfabriken, Tuchhandlungen, Schneiderei und Kleiderarbeiten, Trikotonagen, Webereien, Körper-, Kord- und Futterstoffe so-

wie Verarbeitung dieser Ware, Mützenherstellung, Herstellung von parteiamtlichen Abzeichen in Metall und Textil, Verkaufsstellen, Lederherstellung und Großhandel am hauptsächlichsten zu erwähnen.

Sogar eine eigene Rechtsstelle, die die Strafrechtspflege derjenigen einleiten muß, die unberechtigterweise Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände herstellen bzw. vertreiben, mußte eingerichtet werden.

Die Organisation der Reichszeugmeisterei läßt es hierbei zu, daß insbesondere die Kostlandsgebiete berührt werden können.

Das glatte Funktionieren aller Einrichtungen der Reichszeugmeisterei hat auch den Führer der Deutschen Arbeitsfront veranlaßt, der Reichszeugmeisterei die Ausarbeitung der Herstellungs- und Verkaufsverfahren für den Zeitanzug der Deutschen Arbeitsfront, sowie die gesamte Kontrolle hierüber zu übertragen.

Das Ziel, dem SA- und SS-Mann sowie allen denjenigen, die als Käufer für Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände durch die Reichszeugmeisterei in Frage kommen, für wenig Geld nur beste Ausführung und gute Qualität an Waren zu liefern, ist erreicht.

Häuser- und Grundstücksverwaltung

Das im Februar 1931 bezogene Braune Haus erwies sich als Sitz der Reichsleitung schon nach kurzer Zeit als viel zu klein. Die Hilfskasse mußte zunächst noch in der alten Reichsgeheimdienststelle in der Schellingstraße 50 verbleiben, erst nach Erstellung eines Neubaus im Hofe des Braunen Hauses konnte sie dorthin verlegt werden. Anfang 1932 mußten in der Nachbarschaft des Braunen Hauses weitere Grundstücke und Gebäude erworben werden, um in ihnen die Dienststellen der SA und SS unterzubringen. Im Sommer 1932 wurde sodann nachweislich das Hotel Reichsadler mit rund 120 Zimmern erworben und dorthin die Oberste Leitung der Politischen Organisation verlegt. Innerhalb von nicht ganz 14 Tagen mußte damals der Hotelbetrieb in diesem Hause in einen reibungslosen Verwaltungsapparat mit entsprechender Ausstattung umgewandelt werden. Als Ende 1933 die Hilfskasse anderen Dienststellen Platz machen mußte und ebenfalls in das Hotel Reichsadler überführt wurde, ging dieses in den Besitz der Partei über.

Um den Plänen unseres Führers gerecht zu werden, insbesondere zur Errichtung des von ihm geplanten großer Führerhauses und des neuen Verwaltungsgebäudes an der Arctisstraße wurden sodann eine Reihe von Gebäuden in der Arctisstraße erworben. Ferner gingen das frühere Hotel Marienbad und das Hotel Union an der Barerstraße in den Besitz der Partei über. Außerdem wurden umfangreiche Grundstücke in Grünwald vor München erworben, wo in Frühjahr 1934 mit dem Bau einer Reichsjahresmeisterei u. l. e. der SA, die derzeit in der Schwantalerstraße 88 untergebracht ist, begonnen wird. Endlich wurde in Bad Lög ein Komplex von Grundstücken erworben, um dort die Reichsjahresmeisterei der SS entstehen zu lassen.

Der Erwerb so vieler Grundstücke und Gebäude machte die Gründung einer besonderen Abteilung, der Häuser- und Grundstücksverwaltung notwendig, die mit Wirkung vom 1. Januar 1934 dem Pp. Gottfried Färber übertragen wurde, der bereits alle Vorbereitungen zur Erwerbung dieser Grundstücke durchgeführt hatte.

Die Hausinspektion

Bald nach Einrichtung des Braunen Hauses ergab sich die Notwendigkeit der Einrichtung einer eigenen Hausinspektion, die Pp. Röder übertragen wurde. Die Aufgabe des Hausinspektors umfaßte nicht nur die Betreuung des Braunen Hauses, sondern auch die Einrichtung der neu erworbenen Gebäude, die Unterbringung bzw. Verlegung zahlreicher Abteilungen, wie der W., der SA und SS, und sie nahm schon nach kurzer Zeit derartige Ausmaße an, daß die Hausinspektion zu einer eigenen Abteilung gemacht wurde. Unzählige Kleinarbeit, wie die Einrichtung, Pflege und häufige Unterhaltung der durch händiges Anwachsen der vielen Abteilungen der Reichsleitung beanspruchter Gebäude mußte geleistet werden. Es sei nochmals als Beispiel erwähnt, daß im Sommer 1932 das große Hotel Reichsadler in nicht ganz 14 Tagen zum Verwaltungsgebäude umgestaltet werden mußte und daß die Reichszeugmeisterei in zwei Tagen von der Schellingstraße 50 nach der Schwantalerstraße 88 in ein großes Fabrikgebäude verlegt wurde, in dem vorher umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen worden waren. Die Verlegung der Hilfskasse vom Rückgebäude des Braunen Hauses in das Hotel Reichsadler mit der Umstellung des bisherigen Geschäftsbetriebes zu sachlicher Verwaltungsarbeit wurde innerhalb von 10 Tagen bewerkstelligt.

Zu den Aufgaben der Hausinspektion gehört endlich noch die Materialverwaltung, welche die vielen Dienststellen und Abteilungen der Reichsleitung mit Büro- und Schreibmaterial zu versorgen hat.

Die Personalabteilung

Der im Vorstehenden geschilderte riesige Verwaltungsapparat kann den an ihn gestellten Anforderungen nur durch ein zahlreiches geschultes Personal Genüge leisten. Im Januar 1934 hat die Zahl der Angestellten bereits rund 1100 erreicht. Bis zum 8. Juli 1933 wurden alle direkt und indirekt anfallenden Arbeiten, mit Ausnahme der der Lohnbuchhaltung, für die Personalabteilung durch den Reichsjahresmeister selbst erledigt. Nunmehr aber ist die Leitung der Personalabteilung dem Stabsleiter des Reichsjahresmeisters, Pp. Saupert, übertragen worden.

Mit Schaffung einer neuen Befolgsordnung für das gesamte Personal der Reichsleitung war Hand in Hand auch eine Reorganisation der Personalabteilung erforderlich, die wiederum verschiedene Umstellungen technischer Art mit sich brachte. In wenigen Wochen war auch diese gewaltige Aufgabe gelöst.

Wie außerordentlich umfangreich das Arbeitsgebiet des Reichsjahresmeisters und seines Stabsleiters ist, beweist der Umstand, daß ein eigenes Sekretariat mit zwei Sekretären und zwei weiteren Kanzleien mit sechs Stenotypistinnen, die täglich anfallende Arbeitslast an Korrespondenzen bewältigen.

Die Grundlagen für bestehende und kommende große und größte Aufgaben sind gelegt.

Für das Arbeitsjahr 1934 hat der Reichsjahresmeister die große Aufgabe gestellt, die Vereinheitlichung in bezug auf die Verwaltungs- und finanztechnische Organisation der großen Verbände und Formationen wie der Reichsjugendführung, der gesamten NSDAP, NS-Frauenenschaft, NS-Kriegspferverföhrung, NS-Hugo über das gesamte Reichsgebiet zu vollziehen.

**Heißt den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!**

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 27. Mai

- 6.15 Aus Hamburg: Saitenkoncert
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen (Glader)
- 8.40 Bauer hör zu!
- 9.00 Aus Frankfurt: Evangelische Morgenfeier
- 9.45 Aus Stuttgart: Sonntagmorgen-Musik
- 10.15 Nach Frankfurt: Katholische Morgenfeier
- 11.00 Funkstille
- 11.15 Kammermusik
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.00 Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus beliebigen Orten
- 14.30 Chorgefang
- 15.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Sieben auf einen Streich!
- 15.30 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: „Reinete, der Fuhs“
- 19.00 Aus Dresden: Zur Eröffnung der Reichstheaterwoche
- 19.30 Aus Dresden: „Tritan und Holde“
- 21.00 Sportbericht
- 21.15 Nach Frankfurt: Sonntag ist's!“
- 22.20 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.45 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Flotens: Fußballmeisterschaft Deutschland — Belgien
- 23.30 Aus Frankfurt: Aus deutschen Volkssopern
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

RADIO-STRAUSS das führende Rundfunk-Spezialgeschäft
Durlach-Ave., Schwarzwaldstr. 12 Tel. 177 Karlsruhe, Kaiserstr. 48 Tel. 5085
Volksempfänger Anzahlung 7.20 M. Monatsraten 4.20 M.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

- 6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.05 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glader)
- 6.30 Aus Frankfurt: Gymnastik 1
- 6.55 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen
- 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.15 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen, Wetterber.
- 8.25 Aus Stuttgart: Gymnastik (Glader)
- 8.45 Landwirtschaftsamt
- 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten
- 11.25 Funkwerbungsprogramm der Reichspostkassette
- 11.55 Wetterbericht
- 13.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst
- 13.10 Aus Stuttgart: Vertikale Nachrichten, Wetterbericht
- 13.50 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 20.00 Aus Frankfurt: Nachrichten dienst
- 22. Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten
- 22. Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
- 22.25 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 28. Mai

- 6.55 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk — Stufe 1: Märchen: „Der Ruch“
- 10.30 Kolophon und Ziebarmonika
- 11.00 Duelle
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Familienimpulse
- 14.00 Aus Frankfurt: Frühling am Rhein
- 15.30 Aus Stuttgart: Viederstand
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 „Wenn der Lumpenjammer kommt“
- 17.45 Der Bauer im deutschen Schrifttum
- 18.00 Hitler-Jugend-Tanz: „Revolution der Jugend“
- 18.25 Nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht
- 18.45 Nach Frankfurt: Orchesterkonzert
- 20.10 Aus Stuttgart: Allerlei Tanzmusik
- 21.15 Aus Heilbronn: Bruno-Stürmer-Abend
- 22.00 Aus Nürnberg: Vortrag über Deisterreich
- 23.00 Nach Frankfurt: Tanzmusik
- 0.30 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Dienstag, 29. Mai

- 6.55 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus München: Schulfunk: Fremdsprachen — Englisch für die Oberklasse
- 10.35 Aus Stuttgart: Sonate für Violine und Klavier
- 11.15 Aus Gries: Meisterkämpfungen
- 12.00 Aus Erfurt: Eröffnung der ersten Reichsabwehrschau in Erfurt mit einer Rede des Reichsministers Darré
- 13.20 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 15.00 Alte Arien und Lieder
- 15.30 Blumenstunde
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Klavierwerke von Liszt
- 18.00 Der Sternhimmel in den Monaten Juni und Juli
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: „Die Bretter, die die Welt bedeuten“
- 20.15 Aus Königsberg: Stunde der Nation
- 21.00 Aus Stuttgart: Ziebarmonikamusik
- 21.35 Sompfoniekonzert
- 23.00 Nach Frankfurt: „Symnie an den Mond“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Mittwoch, 30. Mai

- 6.55 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 9.45 Mutter und Kind: Was junge Mütter wissen müssen
- 10.10 Aus München: Schulfunk — Stufe 2: „Die Donau: Von Regensburg bis Passau“
- 10.40 Aus Stuttgart: Frauenstunde: Erinnerungen an Indien
- 11.10 Norwegische Tänze von Grieg
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Was wir selten hören
- 14.00 Aus Frankfurt: Kleine Stücke für Violine und Klavier
- 14.30 Aus Frankfurt: Vantes Merlel
- 15.30 Aus Stuttgart: Johannes-Brahms-Lieder
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Ein Wandfries von Hans Thoma in der Stuttgarter Staatsgalerie
- 17.45 Tanzmusik
- 18.00 Hitlerjugend-Tanz
- 18.25 Schwäbische Dialektdichtung
- 18.45 „Mandolinate“
- 19.20 „Urzeiten“
- 20.10 Aus Frankfurt: Unsere Saar: Den Weg frei zur Bes. Rändigung
- 20.30 Aus Frankfurt: Operettenkonzert
- 22.00 Der Start der deutschen Leichtathletik 1934
- 23.00 Nach Frankfurt: Musikstunde
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik

Nach einigen Tagen fragte er befähigt, ob der Briefträger auch für das Stadtbüro, wo Frau Spirel vor Sitzung noch, aufhänge sei.

Dr. Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

XIII.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.

Die Dübendorf hatte das Gefühl, daß sein geleiteter Redakteur bei einem Ton nicht mehr sein konnte.



Silfswerk Mutter und Kind

NS-Volkswohlfahrt (NSV.) Sammelstage in Baden am 26. und 27. Mai

Am 26. und 27. Mai findet die erste Haus- und Straßensammlung der NS-Volkswohlfahrt statt. Das Sammelergebnis dieser beiden Tage wird ausschließlich der eigentlichen Wohlfahrtspflege der NS-Volkswohlfahrt und der Aktion „Mutter und Kind“ zugute kommen. Die NS-Volkswohlfahrt hat bisher alle Arbeiten, die sich ganz besonders auf die Aktion „Mutter und Kind“ erstrecken, aus eigenen Mitteln, ohne Zuhilfenahme von Sammlungen durchgeführt. Wie allgemein bekannt ist, liegt die Führung der ganzen Hilfsaktion „Mutter und Kind“ in Händen der NS-Volkswohlfahrt. Dies bedingt die Anspannung aller Kräfte im Dienste der NS-Volkswohlfahrt. Da die NS-Volkswohlfahrt von dem Grundgedanken ausgeht

Luet Gutes allen Volksgenossen

ist es eine Selbstverständlichkeit eines Jeden, den Sammlern sein Scherlein zu geben. Denn dies fließt nicht den Glaubensgenossen oder die, die Eures Glaubens sind, sondern allen Volksgenossen zu. Es gelangt an den beiden Sammeltagen eine schöne Plakette „Mutter und Kind“ zur Ausgabe, die in Pforzheimer Werkstätten angefertigt wurde. Nicht, wie bei der letzten Sammlung eines Verbandes, hat den Plakettenauftrag eine einzige Firma erhalten, sondern sie wurde dem Reichserband der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Pforzheim übergeben, jedoch hiermit vielen kleineren Firmen Gutes getan wurde. Mit der Straßensammlung ist gleichzeitig eine Hausammlung verknüpft. Hierzu sei erwähnt, daß allein die NS-Volkswohlfahrt das Recht hat, Hausfassungen mit Plaketen vorzunehmen.

Die NS-Volkswohlfahrt, die das Winterhilfswert als Führerin aller Maßnahmen erfolgreich machte, wird das Hilfswert „Mutter und Kind“ erfolgreich durchführen. Hierzu bedarf sie aber der Hilfe aller Volksgenossen, denen das Bekenntnis zum Nationalsozialismus nicht nur eine Außerlichkeit, sondern eine Herzensfrage ist. Darum erwerbet am 26. und 27. Mai die Plakette der NS-Volkswohlfahrt „Mutter und Kind“.

Stenographische Eise

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Verknüpfte Bayern. Die Schnupstabskassen Friedrichs des Großen sind berühmt. Sie lassen darauf schließen, daß man früher in Preußen gern geschminkt hat. Inzwischen haben die Zigaretten und die Zigaretten diese Art des Schminkens verdrängt. Die Eitelkeit des Schminkens, die aus Preußen fast ganz verschwunden ist, hat sich in größerem Umfange nur noch in Bayern erhalten. In München und in Nürnberg werden fast 70 Prozent des gesamten Bedarfs an Schnupstabskassen abgedeckt. Berlin ist nur mit vier Prozent an der Schnupstabskassengebung beteiligt.

Alfred Wagner, Elisabeth Bähr, Heinrich Dorr, Friedrich Ebel, Hermann Geiter, Irma Liebe, Paula Schwörer, Hans Dörner, Paula Fren, Heinrich Postweiler, Werner Pfeiffer, H. Wadershauser, Hans Lenninger.

Der Heuschupfen

Die Heuschupfen oder das Heufieber ist eine Krankheitserkrankung, die vom Blütenstaub der Gräser herrührt und die daher auch nur zur Zeit der Gräserblüte hervortritt. Durch das Eindringen der Pollenkörner in die Schleimhäute entsteht eine Art Vergiftung, die dann den Heuschupfen verursacht. Wie als sicher angenommen werden kann, müssen die Personen, die davon befallen werden, eine gewisse Disposition dafür haben; denn recht häufig werden jedes Jahr dieselben Personen davon befallen. Der Heuschupfen macht sich bemerkbar durch häufige Niesanfälle, Verstopfung der Nase, starke Absonderungen Augenzündung, Lichtscheu, durch Unlust an der Arbeit, vor allem der geistigen Arbeit; er führt zu Atembeschwer-

den, Kopfschmerz und Fieber. Während der Blütezeit wird gewöhnlich eine Erleichterung nur nach mehreren regnerischen Tagen verspürt — kommt dann die Sonne wieder hervor, so meldet sich auch der Heuschupfen sofort wieder an. Die beste Abwehr gegen dieses unangenehme Leiden ist der Aufenthalt im Hochgebirge, an der See oder auf einer Insel. So gilt Helgoland als völlig heuschupfenfrei. Viele Bohnen, die vom Heuschupfen befallen werden, ziehen sich deswegen während der Gras- und Getreideblüte auf Helgoland zurück. Auch das alte Hausmittel, nur mit einem Wattebäuschchen unter der Nase auszugeben, schützt nicht immer vor dem Heuschupfen. — Heute wendet man verschiedene Mittel an; doch sind sie alle noch nicht ausreichend erprobt. Uebrigens gibt es neben dem Heuschupfen auch noch einen Rosenheuschupfen, der zur Zeit der Rosenblüte auftritt.

Geschonte Fellen schützen vor Schaden!

Das Abtrennen der Gebüsch an den Feldrainen ist eine Gefährdung, die dem Landwirt keinerlei Nutzen, wohl aber doppelten und dreifachen Schaden bringt. Die wenigen Grashalme, die auf einem fleckigen Boden mehr wachsen, nachdem ein Busch herausgehauen wurde, sind nie soviel wert, wie die nützliche Tätigkeit eines einzigen Vogelpärchens, das dort früher wohnen konnte, und das mit seiner Nachkommenschaft ein weit größeres Gebiet von schädlichen Kerben gesäubert und so einen reichen Ernteertrag ermöglicht hätte. In manchen Gegenden hat seit der Hedenordnung der gefährliche Widersacher des Landwirts, der Drahtwurm, in erschreckendem Maße zugenommen und dadurch die Weiterführung des Feldbaues in Frage gestellt, weil seine natürlichen Bekämpfer, Star, Rebhuhn, Fasan, Lerche auf den fahlen Ackerflächen keine Unterschlupfmöglichkeiten mehr fanden und daher abwanderten. Dort, wo noch Feldgehölze erhalten blieben, wird man kaum von einer Mäuseplage bedroht werden, weil unsere besten Mäusejäger, Fuchs und Gule, mitten in den Feldern Aufblodmöglichkeiten haben, von der aus sie das Erscheinen ihrer Beute, der Mäuse, in Ruhe abwarten können. Es empfiehlt sich daher, auf fruchtlosen Ackerflächen niedrige Holzkräuter aufzustellen als Ansetzgelegenheit für die Mäusejäger. Jeder, der gewillt ist, am Aufbau unserer Bodenerwirtschaft mitzuarbeiten, muß die volkswirtschaftlichen Maßnahmen des sachgemäßen Vogelschutzes durchführen und dazu gehört auch der Hedenchutz. Bauer, schone die Hede! Du bewahrst Dich vor Schaden, steigert Deine Ernte und trägt so dazu bei, unsere Volksernährung vom Ausland unabhängig zu machen!

Abbonniert das „Durlacher Tageblatt“

Berfl Spitaler
Heinrich Müller
Verlobte
Durlach: Wiesloch
Mai 1934

Habe meine Praxis verlegt nach
Adolf Hitlerstraße 32
(Löwenapotheke am Schloßplatz)
Dr. H. Abele
Zahnärztin
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Wird mit
Henkel
eingeweicht geht das Waschen
doppelt leicht!

Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda

Mädchen oder Frau
für 3 Tage in der Woche zum
Servieren gesucht.
Gasthaus zur Schwane.
Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.
Schöne
2 Zimmerwohnung
mit Glasabfluß, von 2 erwach.
Personen auf 1. Oktober gesucht.
Angebote unter Nr. 341 an
den Verlag.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück in nur gutem
Haufe für älteren Herrn zum
15. Juni gesucht. Angebote unt.
Nr. 340 an den Verlag.

2 Grundstücke, Nähe Wol-
fartsweiler, 3 verpacht eblt. zu
verkaufen. Suchr. unter K. R.
6192 an Ala Anzeigen A. G.
Karlsruhe.

Badisches Staatstheater
Samstag, 26. Mai
Geschlossene Gedentvorstellung
zum Tode Albert Leo Schlageters
Vorher Volkslied „Schlageter“
von Franz Philipp, Dichtung von
Friedrich Willendorf.
Musikalische Leitung
Franz Philipp
Schlageter
Schauspiel von Hans Jost
Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staats-
theater.

Sonntag, 27. Mai
Vormittags
Geschlossene Vorstellung der NS
Gemeinschaft Kraft durch Freude
Alle gegen Einen, Einer für Alle
Schauspiel von Friedrich Fohrer
Auf. 10.30 Uhr Ende 13.15 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staats-
theater.

Abends
B 25, Deutsche Bühne Sonder-
ring (Th-Gem) 201-300
und 1201-1300
Arabella
Lyrische Komödie von Richard
Strauß. Triant: Mettiterater.
Regie: Brucka. Mitwirkende:
Hant, Fischbach o. G., Habertorn,
Schulz, Seiberlich, Burt, J. Größ-
zinger, Darlan, Kalnbach, Bjer,
Kerwig, Willius, Schöepflin,
Strad, Arras, G. Größinger,
Kleinbub, Lindemann, Nagel,
Mateo, Schneis.
Auf. 19 Uhr Ende 22 Uhr
Breite D (0.90-5.00 M.)
Die 29 5 Arabella.

Meißburgers
Gold und Silberwaren
bereiten Freude noch nach Jahren

**Automat. Bosch-
Kühlschränke**
sind sofort lieferbar
im
**Elektro- u. Radiohaus
A. Lochmüller**
Telef. 90 Kronenstr. 8

Landbutter
zum essen frisch
empfehle billigst

**Rudolf
Sauder**
Adolf Hitlerstr. 35
Telefon 310
Adolf Hitlerstr. 14

Kaffee-Restaurant Schick
empfiehlt für Sonntag
Rehbraten

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den
schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck
auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem
Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig.
Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an
jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon
geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad
nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern
nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß - Becker, Deutsch - Wartenberg 1

**Matrassen
Polstermöbel**
werden gut und billig angeorb.
Angebote unter Nr. 339 an
den Verlag

Schöner Futterzucker
besser
kein Salzzucker, Nr. 10.50 u
12.50 ab Station Nürnberg durch
Bahnabnahme. Landwirte ver-
langt Gratismuster u. weißt Fut-
terzucker zum Bucherpreis von
18.- M zurück. **Danns Wirs-
berger, Nürnberg W. 120**
Braterstr. 7, Tel. 82580.

Schwerhörig, aber doch gut hören?
Diesen langersehnten Wunsch können Sie sich erfüllen. Be-
suchen Sie unsere Vorführung am 28. Mai in Durlach
im Hotel Post von 7-2-7 Uhr oder am 29. Mai in
Pforzheim im Hotel Post von 9-1 und 3-7 Uhr
Unser Sachverständiger zeigt Ihnen unverbindlich und
kostenlos neue Wege
wie Sie wieder hören können.
Deutsche Wertarbeit, ärztlich empfohlen, unauffällig
günstige Preise!
Neu! Knochenleitungsbörner!
Fordern Sie Prospekt G. 3. kostenlos von
Deutsche Akustik-Ges. m. b. H., Berlin-Reinickendorf

Kiwal
zur Frühjahrsputzzeit frisch alle
Möbel auf wie neu.
Normal 80 Pf. Doppelt 1.45 M.
erhältl. Adler-Drog., Blumendrog.,
Central-Drog., Turmborg-Drog.

Fußpflege H 112
Adolf Hitlerstr. 11
Eingang Schloßstraße, 1 Treppe

Fahrräder Herant. vernid-
verschrom., reb aller Fabrikate
famit. Ersatzteile, Gummiterter
Marken, so bill wie im Waren-
haus **A. S. H. Motor- u. Fahr-
räder**, gebr. Räder nehme in Zahl
nur b. Fachm., Zahlungsziel
H. Busch, Adolf Hitlerstr. 73
„Gambrius“

Wein- u. Mostfässer
von 30-700 l
Trichter- u. Weinfußzen
Wein- u. Weidzüber
dasselbst auch trockenek.
eichen. Brennholz billi. get
Küferei Heinrich Ehret
Herrenstraße 21.

Glucke mit
8 Küken
zu verkaufen. Hinzstr. 102

1 Glucke mit
9 Jungen
u. eine Gaszuglampe zu ver-
kaufen.
D. Aue, Tannenbergrstraße 5.

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a
Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Sonntagschule
nachm. 5 Uhr: Matinee der Sonntagschule
Donnerstag abend 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde

Zu verkaufen:
1 guterhaltener Leiterwagen
35 Htr. Tragkraft, sowie ein
Wendepflug.
Kilischfeldstraße 16.

Motorrad D. K. W.
250 ccm in gutem Zustand zu
verkaufen (Preis 130 M.).
Karl Grüner, Adolf Hitlerstr. 68

Schöner Laden
mit großer 2 Zimmerwohnung
Preis 45 M. zu vermieten.
Anfragen im Verlag.

Schönes leeres Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Findig wie ein Detektiv
ist die kleinste Anzeige im
Durlacher Tageblatt!

Weg ist das Hühnerauge!!
Hätte ich nur gleich
„Lebewohl“ genommen.
Lebewohl gegen Hühneraugen und
Hornhaut Rlehd. (8 Pflaster) 68 Pf.
in Apotheken u. Drogerien. Sicher
zu haben: Adler-Drog. H. Hinkel-
mann, Blumen-Drogerie J. Schaefer,
Central-Drogerie P. Vogel, Adolf
Hitlerstraße 74.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf — Nachdruck verboten

6

XII.

Nach dieser Unterredung mit Dolly Sand war Klimm nun wieder fest entschlossen, der Sache doch weiter auf den Grund zu gehen. Zwar wußte er noch nicht, wie er es anpacken sollte, um auf eigene Faust Nachforschungen zu unternehmen. Zwei Tage grübelte er nach, wie er sich am besten seiner Mission entledigen könnte. Vergeblich.

Da brachte ihn am Mittwoch ein Artikel des „Nachkurier“ auf eine Idee. Dieser hatte einen Reporter zu der Gattin des Verurteilten geschickt, um sie zu befragen, welche Absichten sie für die Zukunft hege. Ob das Gerücht, sie wolle sich von Büßing scheiden lassen, auf Wahrheit beruhe oder nicht, ob sie die Wiederaufnahme des Prozesses betreibe usw. Dieses Interview empfand Klimm als eine Geschmacklosigkeit. Aber daß Charlotte überhaupt ein Interview gewährte, machte Klimm stutzig. Vor allem, was sie über ihr weiteres Vorhaben sagte: „Da durch die schrecklichen Aufregungen der letzten Tage und Wochen meine Gesundheit schwer erschüttert wurde, will ich auf Anraten meines Arztes Deutschland verlassen, vielleicht sogar auf immer, weil ich hier an das Entsetzliche, das mir widerfuhr, immer wieder erinnert werden könnte.“

Diesen Satz las Klimm mehrere Male. So natürlich und selbstverständlich dies klang, das „vielleicht sogar auf immer“ erregte seinen Verdacht. Er wußte nicht warum. Es galt zu erfahren, wohin sie zu reisen beabsichtigte. Kein besserer als Klapp konnte die Nachforschungen in die Hand nehmen! Er besprach sich mit ihm, daß ihn um seine Unterstützung, und der Reporter erklärte sich sofort bereit, seine Spürnase auch ohne Aussicht auf Zeilenhonorar in Tätigkeit zu setzen. Klapp begab sich in die Wohnung des Portiers Riecke, der ihn als alten Bekannten empfing. Eine gute Stunde lang unterhielten sie sich über den Prozeß. Riecke bedauerte aufrichtig das Schicksal des Professors.

„Das kommt von der Gelehrsamkeit“, sagte er, „das Gehirn überspannt sich. Und dann weiß so ein Mensch nicht mehr, was er tut. Aber wie frech er leugnet? Will den Piniawsky zur Tür hinausgeworfen haben! Wo ich den Polen unbedingt hätte sehen müssen! Nee — mir kann leener wat vormachen — mir nicht!“

Sobald er erregt wurde, begann er im Dialekt zu sprechen: „Id jeh' und höre allemal, wat hier im Hause vorjeht. Nicht kann passieren, wat id nich wees. Det steht fest. Und nun behauptet der Professor, er hätt' ihn doch uff de Treppe jeschmissen. Ganz unmöglich! Nee — nee — mit solche Ausreden macht man mir nicht wirr — mir nicht!“

„Schön, schön“, suchte Klapp abzulenkten, „aber was gibt es sonst Neues?“

Die Frau Professor steht!“

„So? Das ist allerdings interessant“, meinte der Reporter, „und wissen Sie vielleicht auch wohin?“

Büßing aus Berlin. Aber er selbst war ausgeflogen. Wie es heißt — in Geschäften.

Doch für heute abend wird er zurückerwartet. Eine Depesche war eingetroffen, die seine Ankunft anzeigte.

Darum wartet jetzt Klimm, um diesen Herrn kennen zu lernen, um ihn endlich einmal persönlich in Augenschein zu nehmen.

Er muß ihn heute stellen! Unter allen Umständen. Es darf keine Zeit verloren werden!

Fünf Tage der Ungeduld stiegen hinter ihm. Er hat sie nicht nutzlos verstreichen lassen.

Er weiß, daß dieser Film sich Großkaufmann nennt, einen deutschen Taj besitzt, bei Dezember vorigen Jahres in Buenos Aires lebt, bald dahin und bald dort hin reist und wegen Ankaufs einer großen Fabrik in Unterhandlungen steht.

Er weiß, daß durch Vermittlung der Darmstädter und Nationalbank an ein hiesiges Geldinstitut 20 000 Pesos für Jakob Film überwiesen wurden. Die Detektei hatte es herausgebracht. Das war vor vierzehn Tagen. Die Ueberweisung erfolgte im Auftrage der Frau Professor Büßing. Von diesen 20 000 Pesos wurden 10 000 bei einem Rechtsanwalt als Anzahlung für den Verkauf der Fabrik hinterlegt. Die Bezahlung der Restsumme sollte in Raten innerhalb der nächsten drei Monate erfolgen. Durch ein Rabeltelegramm aus Berlin, das von Dolly Sand abgeschickt worden war, hatte er erfahren, daß Charlotte Büßing im Besitze einer Schiffsstarte für den „Bagific“ sei, der am 23. April von Hamburg aus nach Argentinien fahren wird.

Alles Umstände, die Klimms Verdacht bestätigten.

Warum sandte Charlotte an Jakob Film Geld? Wer war überhaupt Jakob Film? Welche Beziehungen verbanden ihn mit der Frau Professor? Sollte es sich vielleicht um Schweigegeld handeln? War also dieser Jakob Film, der einen Tag nach Verübung des mysteriösen Verbrechens Europa verlassen hatte, doch der Mörder? Dann geschah der Mord im Einverständnis und mit Wissen Charlottens!

Klimm zerbrach sich den Kopf, um den noch undurchsichtigen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Kein Zweifel — Büßing büßte für die Schuld eines anderen! Aber warum hat der andere, dieser Jakob Film, der bisher in der ganzen Affäre und während des Prozesses überhaupt nicht erwähnt wurde, das Verbrechen verübt? Weshalb verschwieg Charlotte die Existenz dieses Mannes, dem sie jetzt aus rätselhaften Gründen Unterstützungen zuteil werden läßt. Sie unterhält mit ihm eine regelrechte Korrespondenz. Sie löst einen Schiffsplatz, um nach Argentinien zu fahren und wahrscheinlich mit Jakob Film zusammen zu treffen.

Was geht da vor? Welche Rolle spielte der ermordete Piniawsky? Sollte er erledigt werden? Ziel er einem Mißverständnis zum Opfer? Handelte es sich etwa um eine Bande, zu deren Mitgliedern Charlotte, Piniawsky und Jakob Film gehörten? Diese Vermutung hatte viel für sich und gab dem geheimnisvollen Fall eine neue, überraschende Wendung. Denn dann war der Prozeß eine Farce, der Mord eine abgekartete Sache!

Klimm überlegte, ob er die Kriminalpolizei von Buenos Aires zu Hilfe rufen sollte. Aber gleich darauf verwarf er wieder diesen Gedanken. Der Verdacht, so stark und berechtigt er auch erschien, war noch nicht spruchreif. Nach Anschauung der deutschen Gerichte hatte der Mord an Piniawsky seine Aufklärung gefunden. Professor Büßing war des Verbrechens überführt worden. Weil Charlotte mit diesem Jakob Film im Briefwechsel stand, ihm Geld überweisen ließ . . . — gewiß waren solche Tatsachen geeignet, Mißtrauen zu erwecken, doch sie boten noch keine Handhabe, um einen Haftbefehl zu erwirken.

Das Beweismittel mußte dichter geknüpft werden! Aber wie? Klimm hatte sich noch niemals als Detektiv versucht. Nun sollte er sich auf einmal als kriminalistischer Spürhund betätigen, Dinge aufdecken, von deren inneren Zusammenhängen er noch keine Ahnung besaß. Nur ruhige, vorsichtige Nachforschungen konnten zu einem Erfolg füh-

ren. Dazu bedurfte es großer Besonnenheit und Kaltblütigkeit. Klimms überhäufendes, ungeduldiges Temperament erschien solchen Aufgaben nicht gewachsen zu sein. Biegen oder Brechen! Das war seine Lösung. Aber mit derartigen Prinzipien war hier nicht viel anzufangen. Dennoch durfte keine Minute verloren werden. Die Zeit drängte.

Er konnte nicht die Hände müßig in den Schoß legen und warten bis Charlotte in Buenos Aires landen würde, um dann das Paar weiter zu beobachten. Er muß diesem Jakob Film dicht an den Fersen bleiben, womöglich dessen Bekanntschaft machen!

Darum steht er jetzt hier vor dem Portal des Palasthotels und verfolgt jeden, der ein- und ausgeht, mit neugierigen, prüfenden Blicken. Immer wieder fahren Autos vor. Manche haben schon ihre Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt. Die Bogenlampen in der Allee strahlen im hellen Glanze auf. Das Purpurrot des Himmels ist einem düsteren Grau gewichen. Moskitochwärme tanzen hoch über der Straße auf und ab. Sterne beginnen zu flimmern. Der Korso auf der Allee flaut ab. Ueber dem Portal leuchtet es in grellen, zuckenden Lichtbuchstaben auf: „Palast-Hotel“.

Ein Kraftwagen rattert heran, hält dicht vor dem Eingang. Der Türhüter reißt wie gewöhnlich dienstfertig den Schlag auf. Aber im nächsten Augenblick wendet er den Kopf nach Klimm, der kaum drei Schritte weiter hinten steht, nickt ihm zu, gibt ein Zeichen, als will er sagen: „Hier mein Herr! Das ist der Mann, den Sie suchen!“

Klimm hat den Wink verstanden. Er drängt sich zum Eingang, um den Fremden besser sehen zu können, der eben aus dem Auto springt und mit einer kleinen Handtasche in das Gebäude eilt. Ein schlanker, hochgewachsener Mann, elastisch, gewandt, intelligentes Gesicht, Einglas im Auge, auf der Oberlippe ein gepflegtes, schwarzes Schnurrbartchen.

Klimm prallt überrascht zurück.

Dieses Gesicht hat er schon einmal gesehen! Aber wo? Und wann?

Der Mann ist längst schon im Foyer des Hotels verschwunden. Der Hausdiener schleppt das übrige Gepäck aus dem Auto, um es auf das Zimmer zu schaffen. Klimm steht noch immer da und grübelt. Das Gesicht! Das Gesicht? Woher kennt er das Gesicht?!

Eine jähe Ahnung dümmert ihm auf. Instinktiv greift er in die Rocktasche, sucht zwischen seinen Papieren und Geldscheinen, Paß und anderen Dokumenten nach einer Photographie, greift sie endlich heraus, tritt rasch ins Licht und hält sie ganz dicht vor die Augen. Es ist das Bild, das ihm Dolly Sand beim Abschied auf dem Flugplatz mitgab. Sie sagte damals: „Nehmen Sie es mit! Vielleicht brauchen Sie es einmal bei Gelegenheit. Die anderen Photographien, die ich von ihm besaß, habe ich nach der Scheidung verbrannt. Diese eine fand ich noch unter meinen Sachen.“

Es war das Porträt ihres früheren Gatten, des ermordeten Piniawsky. Klimm starrt es jetzt wie entsezt an. In seinem Hirn herrscht grauenvolle Nede. Er weiß nicht mehr, ob er träumt oder wacht. Ob er eben das Opfer einer Halluzination war. Er kann den Blick nicht von dem Bilde abwenden. Diese Augen, dieser englisch gestutzte Schnurrbart, die zusammengekniffenen Mundwinkel — eine gerabedeu lächerliche Idee, die ihn überfiel! Aber der Mann, der eben ins Haus ging und sich Jakob Film nennt, dieser Mann hatte eine verdammte Ähnlichkeit mit der Photographie, die Piniawsky darstellen sollte. Piniawsky den ermordeten Piniawsky!?

„Den ermordeten Piniawsky?“ wiederholt Klimm bei sich. Und auf einmal strömt Blut durch sein Hirn. Die Pulse hämmern. Einen Augenblick lang ist er wie betäubt von dieser Entdeckung.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. Juni)

Nach einigen Tagen fragte er beiläufig, ob der Briefträger auch für das Nachbarhaus, wo Frau Professor Büßing wohne, zuständig sei.

„Natürlich“, sagte dieser, „ich habe die ganze Straße und zwei Seitengassen.“

„Sagen Sie mal“, unterbrach ihn Klamm, „bekommt Frau Büßing viel Post aus dem Ausland?“

Der Briefträger sah ihn erstaunt an. Dann gab er zögernd zur Antwort: „Hin und wieder. Während des Prozesses hatte ich an gewissen Tagen ganze Stöße von Briefen abzugeben, aber jetzt ist es nicht mehr so schlimm. Auch für den Herrn Professor kommen noch immer Sendungen. Glauben Sie wirklich, Herr Doktor, daß er den Mord verübt hat?“

Klamm schüttelte den Kopf.

„Nein! Ich für meine Person bezweifle es noch immer. Und darum veruche ich mein Möglichstes, um den noch unbekannteren Täter zu ermitteln.“

„Ja — aber wie wollen Sie dazu kommen?“ fragte der Mann neugierig. Die Sache interessierte ihn lebhaft.

Statt einer Antwort meinte Klamm: „Sie könnten mit einem wertvollen Dienst erweisen, lieber Freund.“

„Was soll ich denn tun?“

„Die Frau Professor Büßing will nämlich nach dem Ausland verreisen. Und ich fürchte, wenn sie einmal über die Grenze ist... Ich wollte darum also wissen, ob und woher sie aus dem Ausland regelmäßig Briefe erhält.“

„Ich verstehe das nicht recht.“

„Nun, ich vermute, daß der wirkliche Mörder mit ihr noch in Verbindung steht und im Ausland lebt. — Diesen unbekannteren Dritten — verstehen Sie mich jetzt?“

Der Mann nickte.

„Da kann ich Ihnen aber leider nicht viel helfen, Herr Doktor“, erwiderte er nach einer Weile. „Denn die Briefe — auch die aus dem Ausland — darf ich Ihnen nicht zeigen.“

„Schade“, sagte Klamm, aber er wußte doch nun wenigstens, daß die Frau Briefe aus dem Ausland erhielt.

Als der Briefträger gegangen war, überlegte er schnell, daß der weitere Weg zum Erfolg nur über das Dienstmädchen führen konnte.

Und das war wieder eine Aufgabe für Klamm.

Noch am selben Abend unterrichtete er ihn. Und Klamm erledigte den Auftrag ebenso schnell wie sicher. Er hatte aber auch nicht mit einer entsprechenden finanziellen Beihilfe zu sparen brauchen.

Schon wenige Tage später konnte er Dr. Klamm auf seiner Bude zu schneller Einnahme einen großen grauen Briefumschlag vorlegen.

An Frau Charlotte Büßing, Berlin W. — stand mit steilen, eng zusammengedrängten, spitzen Buchstaben darauf.

Eine Minute lang betrachtete Klamm den Brief, der den Aufgabestempel von Buenos Aires trug. Er suchte sich die Schriftzüge fest in das Gedächtnis einzuprägen. Dann wandte er den Umschlag um, las den Namen des Absenders und dessen Adresse und schrieb sich beides in seinem Notizbuch ein.

„So, nun geben Sie aber rasch den Brief wieder her, Doktor, meine Hulda wartet auf ihn. Die Gnädige könnte stutzig werden, wenn die Post heute so lange auf sich warten läßt.“

„Ich danke Ihnen sehr, lieber Klamm, das haben Sie wieder einmal ausgezeichnet gemacht“, sagte Klamm, während er nach Hut und Mantel griff, um dem Reporter auf die Treppe zu folgen. Aber ehe er fortging, begann er sich, daß er in dieser Wohnung eigentlich nichts mehr zu suchen hatte. Leise klopfte er an die Tür der Frau Justizrat.

„Frau Müller“, sagte er, „ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich das Zimmer zum nächsten Ersten wieder aufgebe. Sie können es aber bereits von morgen an weiter vermieten. Mein Gepäck lasse ich noch heute abholen. Guten Tag!“

XIII.

Dr. Duddenbad hatte das Gefühl, daß sein cholertischer Ressortchef seit einigen Tagen nicht mehr ganz bei der Sache war. Klamm schimpfte nicht, wütete nicht, warf keine Manuskripte in wilder Raserei auf den Boden, vergaß vollständig, die bei ihm gewohnte, ebenso lebhaft wie grobe Kritik auszuüben und führte mit dem Verlagsdirektor und dem Chefredakteur hinter verschlossenen Türen gewichtige Gespräche. Der junge Helm meinte zwar, Klamm's Stellung sei durch seine Haltung im Büßingprozeß schwer erschüttert. Wahrscheinlich werde er den Abschied bekommen. Daher sein verändertes Benehmen. Daher auch die fortgesetzten Verhandlungen.

Duddenbad glaubte nicht daran. Einen Mann wie Klamm ließ die „Tagespost“ nicht ohne weiteres ziehen. Einen Schnitzer macht nun einmal jeder. Duddenbad brauchte nur an sein eigenes, langes Sündenregister zu denken — und dennoch sah er noch immer auf seinem Redaktionsstuhl und brütete über das Gescheh der Serie nach. Kein Zweifel — es ging etwas Besonderes vor. Duddenbad's innere Ruhe litt unter dieser drückenden Atmosphäre. Vor allem, weil er stärker arbeiten mußte als sonst. Weil er die Telefonanrufe nicht mehr an seinen Vorgesetzten abschleppen konnte. Weil er sich tummeln mußte, um den Wust von eingelaufenen Berichten, Telegrammen und Manuskripten zu erledigen. Denn Klamm kümmerte sich um die laufende Redaktionsarbeit fast gar nicht mehr.

Wie eine Bombe schlug dann die Nachricht ein, Klamm fahre als Sonderberichterstatter der „Tagespost“ nach Südamerika.

Was war geschehen?

Gab es drüben wieder einmal eine Revolution, Aufstände, Tumulte? Nichts dergleichen. Es war alles in schönster Ordnung. Nichts Aufregendes lag vor. Und dennoch schickte man einen Sonderberichterstatter hin?

In der Redaktion besprach man eifrig das Ereignis. Duddenbad erhielt den offiziellen Auftrag, die verantwortliche Leitung der lokalen Sparte bis zu Klamm's Rückkehr zu übernehmen. Ein neuer Herr sollte ihm als Gehilfe zugewiesen werden. Duddenbad seufzte schwer. Ohne Klamm, ohne diesen journalistischen Hegemeister konnte der Kram ja doch nicht bewältigt werden. Der letzte nur so durch die Räume, schrieb, diktierte, redigierte, schmiß eben die Sache in wenigen Minuten. Und nun sollte alles auf Dr. Duddenbad's fleischigen Schultern ruhen, keiner mehr da sein, der ihm in väterlicher Weise in der Redaktionskonferenz die Stange hielt? Nicht auszudenken! In kurzer Zeit würde Duddenbad's joviale Schwerfälligkeit offenkundig werden. Und dann?

Während Duddenbad sich in banger Sorge wälzte, sah Klamm bei Dolly Sand im Hotel Erzelsior und erzählte:

„Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie solange ohne Nachricht ließ. Ich glaube eine Spur zu haben — ja, eine sehr wertvolle Spur. Frau Charlotte Büßing korrespondiert mit einem Herrn in Buenos Aires. Dieser Herr heißt Jakob Hilm. Seine Adresse kenne ich auch.“

„Woher wissen Sie dies alles?“ fragte Dolly überrascht.

„Nebensache. Aber ich weiß noch mehr! Am dritten November vorigen Jahres wurde der Mord an Piniawsky verübt. Ich habe mir nun bei der Sapag die Passagierlisten der im November nach Südamerika abgegangenen Schiffe vorlegen lassen. Auf dem Dampfer „Unitas“, der am 4. November in See stach, befand sich auch Herr Jakob Hilm.“

„Das ist allerdings höchst sonderbar“, sagte Frau Sand. „Dieser Ansicht war ich auch. Dieser Herr Hilm hatte zwei Wochen vorher hier in Berlin bei der Vertretung der Sapag einen Kajütenplatz erster Klasse bestellt. Aber nun kommt das Merkwürdige. Auf dem Meideamt des Berliner Polizeipräsidiums sind zwei Hilm's eingetragen, ein Friedrich Carl Hilm, Lederwarenhändler, Oranienstraße wohnhaft, preussischer Staatsbürger und ein Jacques Benzel Hilm, Kellner bei Wschinger, zweiunddreißig Jahre alt,

tischschlossowalischer Staatsbürger, Jägerstraße wohnhaft. Kellner von diesen beiden Hilm's ist im November nach Südamerika gefahren. Der Herr Jakob Hilm, der aber die Kabine erster Klasse auf der „Unitas“ belegte, war in Berlin überhaupt nicht gemeldet. Auch in anderen deutschen Städten nicht. Das ist doch immerhin auffallend.“

„Sehr auffallend!“ meinte Dolly atemlos. — „und Sie glauben, daß dieser Mann gemeinsam mit Charlotte den Mord verübt hat?“

„Ja. Ich nehme es an! Das argentinische Generalkonsulat in Berlin befreit, einem Jakob Hilm ein Visum ausgestellt zu haben. Von den anderen Vertretungen dieser Republik erwarte ich noch Nachricht.“

„Was werden Sie nun tun? Wollen Sie Ihre Ermittlungen veröffentlichen und die Polizei veranlassen...?“

„Ich werde mich hüten“, entgegnete Klamm, „ohne eklatante Beweise eröffne ich keinen Feldzug mehr. Ich will mich nicht noch einmal blamieren und mir dafür von allen Seiten Vorwürfe zuziehen. Nein — danke! Das gebrannte Kind scheut das Feuer.“

„Aber Sie sollten doch wenigstens mit Bohrmann Rücksprache nehmen!“

„Dies tat ich ohnehin. Er pflichtet mir bei, daß es sich um neue, interessante Verdachtsmomente handelt. Es ist möglich, daß dieser Hilm auf der Treppe auf Piniawsky gewartet und ihn dann umgebracht hat. Allerdings behauptet der Portier Niels, keinen anderen Mann gesehen zu haben, der in der kritischen Zeit außer Piniawsky das Büßing'sche Haus betrat.“

„Wie sollte dann...?“

„Ich weiß es nicht. Und Bohrmann weiß es auch nicht. Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß sich Hilm auch in der Wohnung befand. Aber dies zu untersuchen, ist augenblicklich nicht meine Sache. Wir müssen vor allem feststellen, in welcher Beziehung Charlotte zu diesem Hilm steht, was dieser Hilm für ein Mensch ist, was er für einen Beruf hat — kurz, seine Persönlichkeit interessiert mich gewaltig.“

„Und was sagt Bohrmann?“

„Er behauptet, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen, um eine neue Untersuchung einzuleiten. Er wollte aber dem Untersuchungsrichter davon Mitteilung machen und dessen Entschlüsse abwarten.“

„Großartig!“

„Gar nicht großartig. Dr. von Kühn, der sich nun einmal in die Schuld Büßing's hineingebissen hat und von der völligen Unschuld Charlottens überzeugt ist, wird sich hüten, die Geschichte von neuem aufzurollen. Ich habe daher Bohrmann gebeten, von einer Mitteilung an Kühn abzusehen. Er wird mich aber auf eigene Faust bei meinen weiteren Nachforschungen unterstützen. Ein famoser Kerl, dieser Kriminalkommissar.“

„Und Sie?“

„Ich fahre nach Buenos Aires, um die Sache in die Hand zu nehmen. Mein Verlag ist von dem Ergebnis meiner bisherigen Ermittlungen orientiert. Es kostete einen schweren Kampf, bis ich die Herren dazu bewog, mich auf Kosten des Blattes nach Argentinien zu schicken. Wenn es mir gelingt, den Mörder zu fassen, dann hat die „Tagespost“ seine große Sensation. Eine Zeitung, die das Geheimnis eines Mordes lüftet und einen fürchterlichen Justizmord verhindert — das wird in den Annalen der Geschichte aufgezeichnet. Andernfalls —“

„Was andernfalls?“

„Bin ich erledigt und kann meinen Beruf an den Nagel hängen.“

„Und Sie wollen dennoch?“

„Ja — um Ihnen einen Freundschaftsbeweis zu geben“, sagte Klamm kurz, „übermorgen geht die Reise bereits los.“

„Von Hamburg?“

„Nein! Von Genua! Ich nehme ein Flugzeug, um das Schiff noch rechtzeitig zu erreichen. Büßing's Verteidiger verhandelt mit dem Justizministerium, um bis auf weiteres die Vollstreckung des Todesurteils hintan zu halten. Ich

hoffe, daß er mit seinen Bemühungen Erfolg hat. Sonst ist alles vergebens.“

„Und ich will zu Büßing gehen und ihn veranlassen, auf alle Fälle ein Gnadengesuch einzureichen“, sagte Dolly, „ich werde seinen Starrsinn schon brechen!“

„Tun Sie das“, erwiderte Klamm und reichte ihr die Hand zum Abschied hin. Dolly hielt sie fest.

„Wie soll ich Ihnen danken, Klamm?“ fragte sie, gerührt und verwirrt durch seinen Eifer.

„Gar nicht! Halten Sie nur den Kopf hoch! Und bleiben Sie in Berlin, damit ich Sie, wenn es not tut, jederzeit telegraphisch erreichen kann. Vielleicht brauche ich eines Tages Ihren Beistand.“

„Sie werden mich immer bereit finden!“ rief Dolly entschlossen.

„Na — denn man los! Haben Sie auch auf Charlotte ein scharfes Auge! Damit uns die Frau nicht entkommt! Im Mai will sie Deutschland verlassen. Bevor ich nicht zurück bin, darf sie unter keinen Umständen über die Grenze. Wenn Sie keinen Rat wissen, wenden Sie sich nicht an die Polizei, sondern direkt an Bohrmann. Was in seinen Kräften steht, wird er tun, Ihnen zu helfen. Und nun auf Wiedersehen, kleine Dolly! Auf dem Flugplatz treffen wir uns wieder! Morgen um neun Uhr früh!“

XIV.

Vier Wochen sind seither verfloßen. Vor dem Portal des Palasthotels in Buenos Aires wandelt ein Mann unablässig auf und ab. Den weiten Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, hebt er bisweilen den Kopf und blickt auf den abendlichen Kortsch, der an ihm vorüberflutet. Die Luft ist schwer und schwül. Raum ein Hauch ist zu verspüren. Die Dämmerung senkt sich langsam herab. Gegenüber dem Hotel erstreckt sich eine breite Palmenallee, die in das Zentrum der Stadt führt. Sie ist schwarz von Menschen, Spaziergängern, die den Abend genießen. Steif und würdevoll schreiten sie daher, verleugnen nicht ihre spanische Herkunft. Andere reden laut und hastig miteinander, die klugvollen Worte prasseln nur so zwischen den blickenden Jähnen heraus. Es klingt wie ein Wasserfall. Die Damen in Weiß. Sie nicken einander zu, begrüßen sich, tauschen Höflichkeit aus. Zwei Engländerinnen hasten über den Fahrdamm, um das Hotel zu erreichen.

Autos flühen vorbei. Zwei endlose Ketten, die sich mit rasender Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung bewegen. Der Fordwagen überwiegt. Bläulicher Benzinaurauch wälzt sich über die Straße. Die Helligkeit nimmt ab. Ein rotes Sonnenlächeln liegt noch auf den Palmfröhen.

Sie und da hält ein Wagen vor dem Hotel. Dann springt der goldbetrehte Türhüter heran, reißt die Kappe vom Schädel und den Autoschlag auf. Und jedesmal bleibt der ruhelos hin und her wandernde Mann am Portal einen Augenblick stehen, heftet einen prüfenden Blick auf die Leute, die aus oder einsteigen wollen, und setzt sich hierauf von neuem in Bewegung.

Wieder nichts!

Er greift in die Tasche und sieht nach der Uhr. Eine Stunde wartet er schon, eine geschlagene Stunde. Bald wird es ganz dunkel sein. Drüben in der Stadt flammen schon die ersten Lichter auf.

Zu dumm, denkt Klamm, daß ich ihn heute mittag verpaßte.

Er war gerade ins Hotel gekommen, als der andere mit dem Auto wegfuhr.

„Dort sitzt der Herr, den Sie nannten“, sagte der Türhüter, „der in der blaugestrichenen Karosserie!“ Aber da war der Wagen schon ganz klein und undeutlich geworden. Klamm konnte nichts mehr erkennen.

Fünf Tage lang hatte er in atemloser Heßjagd verbracht, bis er in der großen, fremden Stadt, deren Sprache er kaum verstand, alles erfuhr, was er wissen wollte. Das Detektivbüro, das er aufsuchte, half, so gut es konnte.

Jakob Hilm, der Mann, den er suchte, wohnte zwar noch immer im Palasthotel. Für ihn liegen im Portierkasten verschiedene Briefe vor, darunter auch einer von Charlotte